Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 70 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M 2.52. Erscheint täglich ausschl. Sonn- und Feiertags. **Geschäftsstellen:** Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

46. Jahrgang — Samstag, 21. April 1917 — Nummer 93

Die größte Schlacht.

Es ist nicht nur die der Natur des Menschen anhaftende seelische Eigenschaft, daß das Nahe und Augenblickliche nicht nur richtigen Maßstaben geschaut, vielmehr immer unterschätzt wird, die uns hindert, die unerhörte Gewalt, die furchtbaren Größenverhältnisse des Weltkrieges zu erfassen, zu begreifen oder auch nur in ihrer ganzen Wucht zu fühlen. Diese Unfähigkeit zeigt der Mensch auch bei Erlebnissen von geringerer Stärke: bei der Beurteilung der gleichzeitigen Literatur, der Bedeutung einzelner politischer Ereignisse, die er selbst erlebt, bei der Beobachtung des kleinen alltäglichen Lebens um sich herum und vor allem — das Alltäglichste — in der Bewertung des Augenblickes im eigenen inneren und äußeren Leben. Es ist immer erst die Entfernung, die die Fehler der menschlichen Schätzung verbessert. Es ist immer nur die Vergangenheit, die wir einigermaßen zu beurteilen vermögen, während wir die Gegenwart und die Zukunft in Verkürzungen und täuschender Undeutlichkeit sehen.

Das Erlebnis des Weltkrieges aber vermag uns auch die Kenntnis der Vergangenheit, die Geschichte nicht für Verstand und Gefühl faßbar zu machen. Denn die bisherige Geschichte dieses Erdballes bietet keine brauchbaren Analogien. Was uns die Vererbung durch Geschlechter mitgab, zu sehen, zu hören und zu fühlen, versagt vor diesen plötzlichen und gigantischen Steigerungen aller Faktoren der Kriegsgeschichte. Das Gebrüll der Geschütze von 1917 ist ebenso unmenschlich, wie die Zahl der Kämpfenden unvorstellbar, wie die Mittel der Kriegstechnik von heute in ihrer Gesamtheit für den Einzelverstand unverdaulich und die Leistungen der ringenden Menschheit gegen Tod, Leiden, Entbehrungen und Anstrengungen fremd jedem menschlichen Begriffe sind.

Nur von dieser Erkenntnis aus läßt sich ermessen, was der Satz im Bericht des deutschen Hauptquartiers bedeutet: „An der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange."

Weltgeschichte! Soweit sie Kriegsgeschichte ist, wie unendlich ist sie in Höhe und Tiefe gegen die ungeheure Kriegsgeschichte der drei Jahre von 1914 bis 1917 zusammengeschrumpft! Das Altertum und das Mittelalter maßen die Schlachten nach Hunderten von Streitern, Friedrich der Große nach Tausenden und Napoleon und der in seiner zeitlichen und räumlichen Zusammendrängung größte Krieg vor 1914 in Europa, der deutsch-französische von 1870/71, nach Zehntausenden ... Der Weltkrieg, den wir erleben, mißt seine Ereignisse nach Hunderttausenden auf kleinsten Abschnitten, nach Millionen im ganzen. Was sich in Jahrhunderten langsam steigerte, übergipfelt sich mit entsetzlichem Sprung um das Zehnfache. Was sind Xerxes Zug gegen Griechenland mit dreiviertel Millionen Streitern, die Völkerschlacht bei Leipzig, das dreitägige Ringen bei Sedan, was selbst die größten Schlachten des russisch-japanischen Feldzuges, die die Strategen und Taktiker der ganzen Welt durch ihre Menschenzahl und ihre Dauer überraschten — was sind sie gegen die Schlachten, die die Mittelmächte angreifend oder verteidigend gegen ein Dutzend Völker schlugen und schlagen. Im Mittelalter balgten sich Staatchen und Städtchen, vom 17. Jahrhundert an rangen gelegentlich Staaten miteinander — heute lodern Erdteile im Weltbrand!

In diesen Schrecknissen sieht der einzelne ohne ein Organ, ganz mitzubegreifen, ganz mitzufühlen. Diese Unfähigkeit ist sein Schutz und seine Rettung. Wir vermögen nicht, uns vorzustellen, was unsere Soldaten jetzt an der Westfront von der Aisne bis östlich Reims, von dem französischen Ort Souain bis tief in die Champagne — ein Streifen Landes von 60 Kilometern — dulden, aushalten und bezwingen. Wenn 10 Tage lang Tausende von Tonnen schrecklicher Sprenggeschosse vor und hinter ihre Gräben und auch — in ihre Gräben schmettern, wenn die Erde wie im Wahnsinn kosmetischen Entsetzens mit dunklen Strahlen anklagend in den Himmel springt, Mensch und Menschenwerk mit sich reißend, wenn 10 Tage lang die Luft wie in unirdischem Wahnsinn brüllt vom satanischen Gekrach und Kreischen der Granaten, und wenn dann nach der atemraubenden Pause vor dem Angriff, in der die Natur selbst vor Entsetzen zu schweigen scheint, die Massen der Feinde, zusammengeballt durch den Taumel des Vernichtungswillens, sich wie Raubtiere auf die Unsern stürzen — auf die Unsern, die doch Menschen sind wie sie selbst ... Die, die es nicht erlebten, vermögen die Schrecken dieses Tobens nicht zu begreifen, und auch die, die es erlebten, fassen es nicht. Kein Feldgrauer, sei er auch ein Dichter von hohen Gnaden der Natur, vermag später zu schildern, was er erlebte. Hier sind Grenzen erreicht, die des Menschen Leistungskraft noch unter Aufbietung aller Kräfte des Körpers und der Seele aushält, an der jedoch die Fähigkeit des Erlebens und seelischen Festhaltens des Erleben zerbricht. Die aber, die daheim sitzen, während draußen die Weltgeschichte diese schaudervollen Höhepunkte erklimmt, können nur eines: der Aufopferung ihrer Kräfte, welcher Art sie auch seien, für die deutschen feldgrauen Helden, die jetzt in Frankreich in der Massenschlacht jenseits aller geschichtlichen Vergleiche ringen, keine Grenzen zu setzen ...

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Kampffelde von Arras nimmt täglich die Feuertätigkeit zu. Bei St. Quentin schwankt sie in ihrer Stärke.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die am 16. März begonnene Einnahme der von langer Hand ausgebauten Zone der Siegfriedstellung hat gestern nordöstlich von Soissons ihren Abschluß gefunden durch die Aufgabe der Aisnelinie zwischen Conde und Soupir. Der Feind folgt zögernd.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne wütet noch fortgesetzt. Längs des Chemin-des-Dames-Rückens dauert der starke Artilleriekampf an. Bei Brayne, Cerny und unter großem Menscheneinsatz beiderseits Craonne mühten sich frisch herangeführte französische Kräfte vergebens und verlustreich ab, den Höhenkamm zu gewinnen.

Den schon am 16. April ohne Ergebnis versuchten Angriff zur Umfassung des Brimont-Blockes von Nordosten und Norden erneuerten die Franzosen gestern mehrmals. Vor unserer Stellung am Aisne-Marne-Kanal brachen die fünfmal anlaufenden Sturmwellen neu eingesetzter französischer Divisionen blutig zusammen; auch die Russen wurden wieder vergeblich ins Feuer geschickt. Unsere dort fechtenden Divisionen sind Herren der Lage.

In der Champagne ist den ganzen Tag über um das Waldgebiet zwischen der Straße Thuizy-Auberive und dem von uns freiwillig geräumten Auberive heftig gekämpft worden. In einem kräftig geführten Gegenstoß drängten wir den vorgestern vorwärts gekommenen Feind wieder hinaus und erreichten die beabsichtigte Stellung; der zweite französische Durchbruchsversuch in der Champagne ist dadurch vereitelt.

Bisher hat die französische Führung mehr als 30 Divisionen auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Diese wurden nach Beendigung der Sommekämpfe für den Durchbruchsangriff und die anschließende Verfolgung sorgfältig ausgebildet. Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs haben sich nicht erfüllt!

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die russische Artillerietätigkeit hat sich auch gestern in mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe gehalten. Infanterietätigkeit ist nicht gebildet.

Mazedonische Front.

Auf der Cervina Stena sind französische Angriffe zur Rückgewinnung der am 17. April verlorenen Stellungen von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden. Auf einer Kuppe hat der Feind Fuß gefaßt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abdankung des Königs von England?

Kopenhagen, 19. April. „Politiken" meldet: In englischen Kreisen Kopenhagens sind Gerüchte verbreitet, daß König Georg von England dem Premierminister Lloyd George das Angebot gemacht habe, abzudanken, um dadurch einen Zusammenschluß des gesamten britischen Weltreiches und der Vereinigten Staaten zu ermöglichen. Das sei das große Geheimnis, auf das Lloyd George in seiner vielbesprochenen Rede hingewiesen, als er davon sprach, daß binnen kurzem ganz besondere Dinge sich ereignen würden.

Eine unsühnbare Schuld am Heer.

Berlin, 19. April. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an den Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Groener, folgendes Schreiben gerichtet:

In den letzten Tagen waren mir Arbeitseinstellungen in einer größeren Zahl der Berliner Fabriken für Kriegsgerät gemeldet worden. Aus den Mitteilungen Euerer Exzellenz ersehe ich zwar, daß mit wenig Ausnahmen, die Arbeit wieder aufgenommen ist, die Tatsache jedoch, daß eine Arbeitsniederlegung in der Rüstungsindustrie in größerem Umfange aus Gründen der Ernährungslage überhaupt möglich war, zwingt mich zu folgenden Ausführungen: Die gesamte Bevölkerung wird von der notwendig gewordenen Verringerung der Brotportionen schwer betroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die gleichzeitig erfolgte Erhöhung der Fleischration und die nunmehr einsetzende regelmäßige Belieferung mit Kartoffel, als Ersatz für die verringerte Brotmenge gelten können. Auch halte ich es für sicher, daß alle an der Aufbringung und Verteilung dieser Lebensmittel beteiligten Bevölkerungskreise und Behörden sich des Ernstes der Lage bewußt sind, und es auf diese Weise gelingen wird, die gegebenen Zusagen zu erfüllen.

Um so weniger kann meines Erachtens die heimische Ernährungslage ein Grund zur Arbeitseinstellung sein. Ich halte es für meine Pflicht, Eure Exzellenz darauf hinzuweisen, daß bei der gegenwärtig auf der Westfront auszukämpfenden Schlacht eine ungeminderte Erzeugung von Kriegsmaterial aller Art die allen anderen voranstehende Aufgabe ist, und daß jede noch so unbedeutend erscheinende Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich mir als eine unsühnbare Schuld am Heere und besonders an dem Mann im Schützengraben, der dafür bluten müßte, darstellt.

Ich bitte Euere Exzellenz darum, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß die Erzeugung von Waffen und Munition in nachdrücklichster Weise erfüllt, und daß ganz besonders von allen in Frage kommenden Stellen die notwendige Aufklärung der Rüstungsarbeiter betrieben wird, die mir die erste Bedingung zur Erreichung unseres großen Zweckes zu sein scheint.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Generalleutnant Groener hat an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, den Verband der deutschen Gewerkvereine, die polnische Berufsvereinigung, die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht folgendes Schreiben gerichtet:

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat mir das in Abschrift beigefügte Schreiben übersandt, das ich gleichzeitig der Tagespresse zur Veröffentlichung zugehen lasse. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß es in erster Linie Aufgabe der berufenen Vertreter der Arbeiter sein wird, die von dem Generalfeldmarschall in Anregung gebrachte Aufklärung in umfassender Weise zu organisieren und nachhaltig zu fördern.

Eine wichtige Grundlage für den Erfolg des wirtschaftlichen Durchhaltens in der Heimat ist die rückhaltlose Zusammenarbeit der Arbeiterorganisationen mit dem Kriegsamt, wie dies auch bei der Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes in besondrer Weise zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Worte des Generalfeldmarschalls werden gewiß dazu beitragen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich dessen bewußt bleibt, daß die im Hilfsdienst jetzt für den Krieg vorgesehene Regelung der Arbeitsverhältnisse für die Arbeiterschaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebracht hat.

Daher bezweifle ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortungsgefühl und das Pflichtbewußtsein in der Arbeiterschaft Widerhall finden wird.

Gez. Groener.

WB. Berlin, 20. April. Der „Vorwärts" schreibt: Die Deputation, welche die Streikenden der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik zum Reichskanzler entsandt hatte, ist am Mittwoch vom Vertreter des Reichskanzlers, Unterstaatssekretär Wahnschaffe, empfangen worden.

Er erklärte, es sei nicht angängig, daß der Reichskanzler Beschwerden einer Vertretung von Arbeitern eines einzelnen Betriebes entgegennehmen. Die Organisationen der Arbeiter seien ja in wohlwollender Weise gehört worden. Es würde ins Uferlose führen, wenn der Reichskanzler auch noch Vertretungen einzelner Berufe oder Fabriken empfangen sollte. Am Donnerstag nahm eine Versammlung der Streikenden der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik den Bericht der Deputation entgegen. Durch Annahme einer Resolution erklärte die Versammlung, daß sie durch den Verlauf der Unterredung mit dem Unterstaatssekretär nicht zufrieden sei und beschloß, den Streik fortzusetzen. Nach Mitteilungen, die in der Versammlung gemacht wurden, befinden sich noch einige Betriebe im Streik.

Wie der „Vorwärts" weiter erfährt, haben auch die Arbeiter von Betrieben, die sich am Mittwoch noch im Ausstand befanden, am Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen bezw. die Wiederaufnahme beschlossen.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Die Schlachten an der Westfront.

In einem Artikel der Rh.-W.-Ztg. lesen wir:

Während der Monate Januar und Februar hatten wir unsere Truppen zurückgenommen und am 20. März eine Linie erreicht, die es den Franzosen und Engländern unmöglich machte, in demselben Tempo wie bisher nachzurücken. Unser Widerstand wurde immer stärker, und unsere Feinde mußten Artillerie und große Truppenmassen heranziehen, um den Boden, den wir schrittweise verteidigen, zu erobern. Es dauerte über einen Monat, bis sie ihre Linien weiter nachgeschoben hatten, und noch heute spielen sich die Kämpfe im Vorfelde ab. Ohne große Verluste kamen unsere Feinde nicht vorwärts. Die Engländer haben bei ihrem im Anfang schnelleren Vordringen sehr üble Erfahrungen gemacht, und auch die Franzosen litten beim Ueberschreiten des Crozatkanals, wo sie Maschinengewehre und Gefangene einbüßten, sowie nördlich Soissons erhebliche Verluste.

Betrachtet man die Schlacht im Westen, so ergibt sich ein Kampf auf einer 200 Kilometer breiten Front, an deren Brennpunkten bei Arras und Soissons die Schlacht am heftigsten tobt. Dazwischen liegt eine Front, auf der Engländer und Franzosen noch keine ernsten Angriffsvorbereitungen getroffen haben. Nur bei St. Quentin hat sich stärkeres Artilleriefeuer bemerkbar gemacht. Zeitlich fallen die Kämpfe nicht zusammen. Am Ostermontag setzte der Kampf bei Arras ein. Etwas später erfolgte der Angriff bei St. Quentin, dann bei Soissons, im Raume Bailly-Reims und zuletzt östlich Reims in der Champagne. Dieses zeitliche Auseinanderliegen des feindlichen Angriffs mag durch den Plan veranlaßt sein, zuerst durch den Angriff der Engländer unsere Reserven in die Gegend von Arras zu ziehen, und ebenso wollte der französische Vorstoß bei St. Quentin unsere Kräfte nach Norden ziehen, um dann den letzten Entscheidungsstoß im Süden, in der Champagne, wo er dann am meisten Aussicht auf Er-

folg gehabt hätte, gegen uns zu führen. Der Plan ist mißglückt.

Das Verhalten unserer Truppen ist in diesen Kämpfen anders als wir es sonst im Stellungskrieg gewohnt sind. Die Front klebt nicht mehr am Einzelnen, Oertlichen, sie hat Bewegung gewonnen. Wo sie angezeigt erschien, hat unsere Führung Truppen zurückgenommen, um sie an anderer Stelle wieder zum Angriff zu führen. Die Feinde wollen unsere Front wie mit einer Zange packen. Aber der erste schwere Hebel der Engländer ist stumpf geworden, und der starke Hebel der Franzosen im Süden, der die Zerdrückung vollenden wollte, abgebrochen.

Ueber die Beweggründe der englisch-französischen Angriffe kann man sich noch kein endgültiges Urteil bilden. Doch geht man wohl nicht fehl, wenn man den englischen Angriff, der nur gegen ein kleines Stück der Front gerichtet war, als Ausläufer eines Angriffes, der viel größer gedacht war, ansieht. Darauf deuten nicht nur die feindlichen Pressestimmen und die Tatsache, daß der Angriff sehr frühzeitig und auf breiter Front ausgeführt wurde, sondern vor allem die Vorbereitungen auf der alten Front vor unserem Rückzuge hin. Gegen diese alte Front war wohl der Angriff der Engländer gewünscht, und man kann vermuten, daß die Franzosen bei Noyon angreifen wollten, um unsere Front zwischen Arras und Reims zusammenzudrücken und aufzurollen. Ihre Absicht ist durch unseren Rückzug durchkreuzt worden. Am 4. Februar begann derselbe, der die Engländer und Franzosen vor eine schwere Aufgabe stellte. Ihre Vorbereitungen waren hinfällig, und Anfangs Februar bis Mitte April hatten sie ihre Vorbereitungen noch nicht soweit getroffen, daß sie angreifen konnten. Ihr Zeitverlust zählt nach Wochen und Monaten. Daß sie sich jetzt zu ihren Angriffen bestimmen ließen, liegt sehr in innerpolitischen Gründen, in der Rückwirkung der russischen Revolution, in der immer drohender werdenden U-Bootgefahr und der ständig sinkenden Stimmung in England und Frankreich. Es war nicht mehr möglich, große Umgruppierungen vorzunehmen, die Monate in Anspruch genommen haben würden. So setzte der Angriff da ein, wo er seit Monaten beabsichtigt war. Für die Engländer mag auch noch mitgesprochen haben, daß sie bei der Durchführung des alten Planes nur einen geringen Teil ihres Heeres einzusetzen brauchten, während sie den Franzosen die Hauptsache überlassen konnten.

Ungeheure Verluste, kleine Gewinne der Franzosen.

WTB. Berlin, 19. April. Nivelle erweist sich noch rücksichtsloser im sehr nutzlosen Einsatz und Opfern von Menschenleben als Joffre. Aus allen Berichten unserer Kampftruppen geht hervor, daß die Verluste der Franzosen an einzelnen Stellen der großen Schlacht alles bisher Dagewesene übertreffen. Unsere Führer und Truppen sind mit jedem Quadratmeter des Geländes völlig vertraut und nehmen den Gegner, der vielfach aus der Verbindung mit seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderisches Feuer. Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen Frankreich die Ehre einräumte, an einem der schwersten Abschnitte der ganzen Kampffront, am Brimont, sich Lorbeeren zu holen. Auch der gestrige Kampftag hat den Franzosen keine größern Erfolge eingebracht. Das Ergebnis dieses Tages steht im schreienden Mißverhältnis zu den gebrachten Opfern. Den Fehlschlag der großangelegten französischen Operation an der Aisne und in der westlichen Champagne sucht der französische Heeresbericht durch wortreiche Aufbauschung der errungenen Einzelerfolge zu verschleiern. An keiner einzigen Stelle vermag er einen bedeutungsvollen Fortschritt der Franzosen zu melden. Selbst dem Laien wird ein Blick auf die Karte deutlich machen, daß es sich an keiner Stelle um mehr als rein örtliche Erfolge handelt, welche die Franzosen teils in schweren verlustreichen Kämpfen, teils durch ein elastisches Ausbiegen der deutschen Truppen zu erringen vermochten. Die von den Franzosen gemeldeten Gefangenenzahlen müssen ungezweifelt werden.

Aufhebung des Jesuitengesetzes.

WTB. Berlin, 19. April. (Drahtber.) Der Bundesrat ist in seiner Sitzung vom 19. April 1917 dem Beschluß des Reichstages, das Gesetz betr. den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 aufzuheben, beigetreten.

Das Jesuitengesetz ist also endlich nach beinahe 45jährigem Bestande aufgehoben. Ein ungeheuerliches Unrecht gegenüber dem katholischen Volksteil ist endlich beseitigt. Kaum waren nach glorreichem Siege 1871 die deutschen Armeen wieder heimgekehrt, kaum war die Einigung der deutschen Stämme in Nord und Süd zum neuen deutschen Reiche vollzogen, da ward wieder Zwietracht gesät in das Volk. Ausnahmegesetz folgte auf Ausnahmegesetz gegen die katholische Kirche. Bischöfe, Priester und Ordensleute mußten die Heimat, an deren neuem, festem, einheitlichem Aufbau sie tatkräftig mitgearbeitet, blutenden Herzens verlassen. Zähe hat das seiner heiligen Kirche treu ergebene katholische Volk, geschart um das ruhmreiche Banner der Zentrumspartei, für sein Recht gekämpft, und es ist von Beginn der achtziger Jahre an seiner Beharrlichkeit gelungen, Stein um Stein von der Zwingburg, die der Kulturkampf gegen es errichtete, abzubröckeln. Seine Bischöfe, die sich nach 1848 als die festesten und treuesten Stützen des Thrones erwiesen hatten — siehe Melchior v. Diepenbrock —, seine Priester und nach und nach die Ordensleute konnten zurückkehren zu segensreichem Wirken für Altar und Thron. Nur einem Orden, an dem das katholische Volk mit ganz besonderer Liebe und Verehrung hing, der Gesellschaft Jesu, blieben die deutschen Grenzen verschlossen. Und in recht brutaler Weise wurde oft das Ausnahmegesetz ausgelegt und gehandhabt. Wir brauchen da nur an Coesfeld zu erinnern. Mehrfach beschloß der deutsche Reichstag mit immer größer werdender Mehrheit die Aufhebung des Gesetzes. Aber erst 1904 verstand sich der Bundesrat wenigstens zur Beseitigung des Paragraphen 2 des Gesetzes. Zuletzt am 19. Februar 1913 nahm der Reichstag den vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf an, der jetzt, nach reichlich 4 Jahren, die Zustimmung des Bundesrats gefunden hat, nachdem selbst namhafte nationalliberale Presseorgane und Parteiführer und auch hervorragende Vertreter der evangelischen Kirche erklärt hatten, daß das aus dem Kulturkampf übrig gebliebene Ausnahmegesetz in die neue Zeit, in das neue Deutschland, nicht mehr hineinpaßt.

Unserm Christentum stehen nach dem Kriege in unserm Vaterlande ganz sicher schwere Kämpfe bevor. Mögen dann alle, die an Christus glauben, zusammenstehen in diesem Kampfe für christliche Kultur, christliches Denken und Fühlen. In diesem Sinne wollen wir den Abbruch des letzten Kulturkampfgesetzes im Reformationsjahr 1917 freudig begrüßen, und herzlich willkommen heißen die Väter der Gesellschaft Jesu zu einem neuen segensreichen Wirken in deutschen Landen.

Der vom Zentrum gestellte und vom Reichstag am 17. Februar 1913 angenommene Initiativantrag lautete:

§ 1. Das Gesetz betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 (Reichsgesetzblatt S. 253) wird aufgehoben.

§ 2. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs des im § 1 genannten Gesetzes erlassenen Anordnungen verlieren ihre Gültigkeit.

§ 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.

Der Gesetzentwurf ist vom Reichstag zum Beschluß erhoben worden, der Bundesrat hat sich jetzt auf seine Seite gestellt. Die Reichstagsmehrheit, die den Entwurf im Jahre 1913 annahm, setzte sich zusammen aus dem Zentrum, Elsässern, Polen, Sozialdemokraten, Dänen und Fortschrittlern.

Das Jesuitengesetz vom 4. Juli 1872 hatte drei Paragraphen:

§ 1. Der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Kongregationen sind vom Gebiet des Deutschen Reiches ausgeschlossen. Die Errichtung von Niederlassungen derselben ist untersagt. Die zurzeit bestehenden Niederlassungen sind binnen einer vom Bundesrat zu bestimmenden Frist, welche 6 Monate nicht übersteigen darf, aufzulösen.

§ 2. Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden; wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden.

§ 3. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrat erlassen.

Am 1. Dezember 1893 wurde der Aufhebungsantrag mit 176 gegen 136 Stimmen angenommen. Der Bundesrat lehnte es jedoch nahezu einmütig ab dem Beschluß beizutreten. Am 8. März 1904 wurde § 2 des Gesetzes aufgehoben. Für die Aufhebung im Bundesrat stimmten damals Preußen, Bayern, Baden, Waldeck, Reuß ältere Linie und Hamburg.

WB. Berlin, 20. April. (Drahtber.) Die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes und des Sprachenparagraphen wird vor allem von der „Germania" begrüßt. Zwei Ausnahmegesetze, sagt sie, sind endlich aus der Welt geschafft, unter denen der katholische Volksteil unsres Vaterlandes schmerzlich gelitten hat. An die Stelle der Engherzigkeit und des Mißtrauens, die mehr oder weniger eine Folge des deutsch-französischen Krieges war, ist eine der neuen Zeit würdige Weite des Blickes und der Großzügigkeit des Handelns getreten, deren Wohlfahrt wir hoffentlich auch sonst noch wahrnehmen werden. Wir tragen in uns die Zuversicht, daß auch unsere evangelischen Mitbürger es sehr bald einsehen werden, daß ihre Abneigung gegen die Gesellschaft Jesu nur in überkommenen Vorurteilen ihren Grund hat.

Der „Vorwärts" schreibt unter der Ueberschrift: „Kleine Formen in großer Zeit": Wir freuen uns des gesetzgeberischen Fortschrittes, aber eine andere Frage, ist es, ob wir uns durch ihn befriedigt erklären können. Die Entschlüsse, so gut und nützlich sie an sich sind, bedeuten noch nicht, die große befreiende Tat, die das Volk zur Zeit dringend von der Regierung erwartet und die dem Charakter unserer Politik ein völlig neues Gesicht geben soll.

In der „Täglichen Rundschau" heißt es: Das Jesuitengesetz war zu einem Schwert ohne Griff geworden. Seine Aufhebung wird an den bestehenden Verhältnissen zunächst nicht viel ändern, wohl aber später im Frieden, wenn die Jesuiten die Schultätigkeit im ganzen Reiche aufnehmen und der Kampf um die Schule entbrennen wird.

Nördlich der Aisne und nordwestlich Reims war das Artilleriefeuer äußerst heftig. Im übrigen fanden nur Teilkämpfe statt. Heftige Angriffe nördlich Beaulne, östlich Craonne und westlich Brimont wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Bei der freiwilligen Aufgabe des vor unserer Stellung liegenden Waldes von Ville-au-Bois überließen wir dem Gegner gesprengte Geschütze.

Im Kampfgelände von Arras keine Infanterietätigkeit. Bei den fortdauernden Patrouillenkämpfen bei Lens erlitt der Gegner empfindliche Verluste. Nördlich und südlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer teilweise erheblich. Bis zur Oise war das Artilleriefeuer schwächer. St. Quentin wurde von der feindlichen Artillerie abermals schwer beschossen, wobei das Rathaus und der Börsenturm besonders mitgenommen wurden. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Patrouillen durch wirkungsvolles Feuer zurückgejagt. Bei St. Quentin wurden feindliche Gräben, die dicht vor unsern Stellungen lagen, von uns gesäubert. Der Gegner erlitt erhebliche Verluste; zwölf Gefangene und ein Maschinengewehr wurden eingebracht.

Der französische Durchbruchsversuch.

BB. Berlin, 20. April. Der „Lok.-Anz." meldet aus Zürich: Wie hier in bestunterrichteten Kreisen behauptet wird, hätten die Franzosen den Durchbruchsversuch mit 600 000 Mann unternommen. Der Versuch sei gescheitert.

BB. Berlin, 20. April. Aus Lugano wird dem „B. T." gedrahtet, daß der „Secolo" von der Westfront meldet, daß ein Unwetter die englische und die französische Offensive hemme. Das ganze Gelände sei in Morast verwandelt. Schneestürme verhinderten die Erkundung durch Flugzeuge und Infanterie. Die Artillerie komme auf den gänzlich verschlammten Straßen und Feldern nicht vorwärts.

Wiener Stimmen zur Lage im Westen.

WTB. Wien, 18. April. Die Blätter heben mit lebhafter Genugtuung die große Bedeutung der amtlichen deutschen Feststellung hervor, daß der französische Durchbruchsversuch gescheitert ist, und erklären, der riesige Angriff der französischen Armee habe die deutsche Heeresleitung nicht überraschend getroffen, denn sie habe gewußt, daß England und Frankreich die gewaltigsten und umfangreichsten Vorbereitungen zur Durchbrechung der deutschen Linien gemacht haben. Die Blätter drücken die feste Zuversicht aus, daß an der heldenmütigen Tapferkeit der deutschen Soldaten und an der ausgezeichneten Führung ihrer Generale alle Anstrengungen der Engländer und Franzosen scheitern werden.

Ein schwedisches Urteil.

WTB. Stockholm, 19. April. Der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet" schreibt in einem Aufsatz über die Schlacht an der Westfront: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Franzosen mit ihrem gewaltigen Angriff bezweckten, in einer einzigen Schlacht die deutsche Linie zu zerdrücken. Aber das Ergebnis ist bisher im Vergleich zu den unerhörten Opfern recht mager. Die Deutschen waren gut vorbereitet, und wenn es ihnen auch nicht gelang, den Verlust der vordersten Linien zu verhindern, so haben sie doch schon jetzt dem weiten Vordringen der Franzosen einen sehr ernsten Riegel vorgeschoben. Das von den Franzosen eroberte Gebiet erscheint als recht unbedeutend. Unerwartet rasch ist die französische Offensive auf ihren ersten toten Punkt gebracht worden, und die Zukunft muß zeigen, wie man sie wieder in Gang bringen kann.

Amerikanischer Vorschuß an Frankreich.

WTB. Paris, 19. April. Der Newyork „Herald" meldet laut „Frankf. Ztg.": William Kenedy, Bankier in Newyork, sagte den französischen Großbanken mit Bewilligung der französischen Regierung einen Vorschuß von 40 Millionen Dollar zu, zum Wiederaufbau französischer Städte, insbesondere von Verdun.

Das neue Rußland.

Unruhen in Kiew.

WTB. Stockholm, 19. April. Wie „Svenska Dagbladet" aus Haparanda erfährt, sollen sich in der Umgebung von Kiew ernste Unruhen abgespielt haben. Bewaffnete Banden entwaffneten angeblich die Miliz und rissen die Macht an sich. Militär, das von Kiew ausgesandt worden war, mußte den Banden eine richtige Schlacht liefern. In dem Marktflecken Brussilow fand ein Judenpogrom statt. Weithin herrscht völlige Anarchie. Auch von Odessa gehen ähnliche Nachrichten ein. Dort sollen zwölf Gutsbesitzer aus Bessarabien verhaftet worden sein, weil sie für die alte Regierung arbeiteten.

Miljukows Programm amtlich zurückgewiesen.

WTB. Kopenhagen, 19. April. Die soeben verspätet eingetroffenen russischen Zeitungen vom 7. April enthalten folgende offizielle Notiz: Anläßlich des Interviews mit Miljukow, welches am 5. April in den Petersburger Zeitungen erschien und

---

Prinzeß Lolos Verzicht.

Roman von H. Courts-Mahler.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nun ist es genug — Du ladest mir sonst gar Weibsenfalls auf meine schwachen Schultern," sagte Prinz Joachim.

Sie machte sich los und schüttelte ihn.

„Willst Du mich wohl reden lassen, Du Unband! Wirst doch den Leuten Gutes tun, die Dir Dein Prinzesserl so gut aufgefuttert haben, daß dir das Herz im Leibe lacht, wenn Du sie anschaust."

„Ich verspreche es feierlich," versicherte er.

„Alsdann sind wir einig. Und die Prinzeß Renate soll nun so rasch als möglich in das Damenstift?"

„Wenn sie annimmt, wie ich nicht bezweifle, ja!"

„Das gönne ich ihr. Dort soll sie die Langeweile stückweis umbringen, die böse Stiefschwester."

Prinz Joachim lachte über ihren Eifer und sie lachte mit.

„Ah — lassen wir die Stiefschwester. Jetzt interessiert mich nur das Prinzesserl. Erzähl mir noch ein bißerl von ihr."

„Ich habe leider gar keine Zeit mehr, Tante Sibylle. In einer Stunde fahre ich nach Falkenhausen. Wahrscheinlich bleibe ich die nächste Zeit dort. Jedenfalls bis nach der Beisetzung des Grafen. Und nicht wahr, es bleibt dabei — Du ladest Prinzeß Lolo ein, sobald sich die Testamentsangelegenheit erledigt hat. Ich werde wohl jetzt wochenlang in Falkenhausen nötig sein und hab doch große Sehnsucht nach meinem Prinzeßchen. Du wirst es auch am besten verstehen, sie in die fremden Verhältnisse hier einzugewöhnen. Sie ist so einsam aufgewachsen."

„Verlaß Dich ganz auf mich, mein Joachim. Herrgott — ich freu mich schon unbändig — da kann ich doch ein liebes Kinderl bei mir haben. Also am 8. August fällt die Entscheidung. Da will ich Bröschcher nur gleich sagen, daß wir spätestens Mitte August einen Gast bekommen. Das Prinzesserl kann gleich das Birkhühnchen mitbringen, damit sie nit allein reist. Dann hat meine gnäd' Seffenheim auch ein paar Wochen eine Gesellschaft. Und was sagst Du zur Theodora? Oder hast Du noch nicht gehört, daß Deinen Bruder Vaterfreuden erwarten? Ja? Ganz verdreht kannst der Alexander heuer vor Freude. Und Theodora hat plötzlich reden gelernt. Seine Hoheit aber sind glückselig. Und wenns ein Bube ist, dann kann das Fürstentümle ruhig schlafen. Die Dynastie ist dann gefestigt. Na und weißt — ein Taufferl richt ich her — da sollst Du etwas erleben. Bis dahin mußt Du Dein Prinzesserl längst heimgeführt haben, und wir drei wollen da mal zeigen, wie man Feste feiert."

Atemlos sank sie in ihren Sessel zurück.

„Lieber Gott, ganz warm ist mir geworden — ich glaub, es liegt ein Gewitter in der Luft."

Prinz Joachim küßte ihr lachend die Hand.

„Ich will Dich lieber jetzt allein lassen, Du regst Dich sonst zu sehr auf."

„Zu sehr? Ah — keine Spur. Wenn man mit alt und zu eine kleine Emotion hat, dann ist das Leben fad. Nichts Schlimmeres könnte es für mich geben, als stagnieren. Dazu hab ich noch lange genug Zeit, wenn ich in der Fürstengruft aufgebahrt bin. Das pressiert mir aber noch lange nit."

Er sah ihr mit einem warmen Blick in die Augen.

„Ja, Du mußt noch lange, lange bei uns bleiben, Tante Sibylle. Was sollen wir ohne Dich anfangen? Das Fürstentümle mit allem, was kreucht und kreucht, kann ja gar nicht ohne Dich existieren. Du bist der Jungbrunnen für ganz Schwarzenfels."

Sie küßte ihn lachend.

„Also, wie Gott will. Und nun halt Dich nit länger auf. Behüt Gott und auf Wiedersehen. Ich fahr zur Beisetzung mit hinaus nach Falkenhausen. Da sehen wir uns wieder."

*

Zu derselben Zeit, als Prinz Joachim seiner Tante von Prinzeß Lolo erzählte, zog am Prinzessinnenschlößchen ein grauhaariger, hagerer Herr mit einem kurzen Spitzbart und einer goldenen Brille vor den Augen die Glocke. Daß da ein unerwarteter Besuch Einlaß begehrte, merkte man daran, daß nicht Bielke in Livree und weißen Handschuhen die Tür öffnete, sondern das Hausmädchen Meta.

Sie blickte den alten Herrn, der sie mit scharfen Augen musterte, verwundert an, als er sagte, daß er Ihre Durchlaucht, Prinzeß Lokandia Wengerstein, zu sprechen wünsche. Sie ließ ihn jedoch in den Flur eintreten und bat ihn, zu warten, als er ihr seine Karte einhändigte. Meta hatte feuchte Hände und faßte die Karte vorsichtig an. Dann begab sie sich in den Salon der Prinzessin Renate. Dort befand sich außer dieser auch Prinzeß Lolo und Fräulein von Birkhuhn.

Ihre Durchlaucht hatte beide zu sich befohlen, um ihnen allerlei Aufträge zu erteilen. Meta händigte gewohnheitsgemäß der Prinzessin Renate die Karte ein, bemerkte jedoch, daß der Herr Prinzeß Lolo zu sprechen wünsche.

Die drei Damen sahen erstaunt auf, am erstaunte sten Prinzeß Renate. Sie war es gewöhnt, daß alle Besuche nur ihr galten. Unschlüssig blickte sie auf die Karte herab: „Justizrat Dr. Hofer". Dann sah sie in Prinzeß Lolos erstauntes Gesicht.

„Das beruht jedenfalls auf einem Irrtum. Der Besuch gilt wahrscheinlich mir. Führen Sie den Herrn herein, Meta."

Gleich darauf stand der Justizrat auf der Schwelle. Er verneigte sich artig, ein wenig steif und zeremoniell. Dann ging er ruhig und sicher einige Schritte auf Prinzeß Lolo zu.

„Ich habe die Ehre, — Ihre Durchlaucht, Prinzeß Lokandia Wengerstein, nicht wahr?"

Prinzeßchen sah den fremden Herrn betreten, beinahe hilflos an.

„Ja — das bin ich — Herr Justizrat — indes — da ist meine Schwester — ohne Zweifel gilt Ihr Besuch meiner Schwester."

„Eure Durchlaucht gestatten gütigst — nein. Ich habe Eurer Durchlaucht, Prinzeß Lokandia Wengerstein, eine wichtige Eröffnung zu machen und bitte um eine Unterredung."

„Meine Schwester hat natürlich keine Geheimnisse vor mir — und Fräulein von Birkhuhn ist ihre Erzieherin," sagte Prinzeß Renate hastig. Sie brannte vor Neugier, versteckte das jedoch unter der hochmütigen Miene.

Justizrat verneig[illegible] schreib-

lichen Blick auf die stolze Dame und sich ruhig wieder an Prinzeß Lolo wendend, sagte er:

„Wenn Eure Durchlaucht befehlen, kann ich meinen Auftrag auch vor Zeugen ausrichten."

Prinzeß Lolo atmete beklommen, sagte aber freundlich: „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Justizrat, und ich bitte, mir in Gegenwart meiner Schwester und meiner Erzieherin zu sagen, was Sie zu mir führt."

Er heftete einen forschenden Blick auf ihr liebes, junges Gesicht und lächelte. Dann rückte er, um Erlaubnis bittend, einen Sessel nahe an den Tisch heran und legte seine Aktenmappe vor sich hin.

Die drei Damen saßen ihm mit gespannter Erwartung gegenüber. Er öffnete die Mappe und nahm ein Schriftstück heraus. Nachdem er sich nach einem Weilchen diskret geräuspert hatte, begann er:

„Eure Durchlaucht gestatten gütigst, daß ich gleichzeitig ein Schriftstück vorlege. Es ist das Testament des am 29. Juli nachts 2 Uhr verstorbenen Grafen Heinrich von Falkenhausen."

„Graf Falkenhausen ist tot?" fragte sie und große Tränen perlten ihr aus den Augen.

„So ist es, Eure Durchlaucht."

„Ach — wie traurig — wie sehr traurig. Er war mir einst ein lieber, väterlicher Freund."

Prinzeß Renate räusperte sich und sah die Schwester strafend an ob dieses Gefühlsausdruckes vor Fremden. Sie fühlte sich überdies in ihrer Rolle als Nebenperson durchaus nicht am Platze, und wenn sie nicht so schrecklich neugierig gewesen wäre, hätte sie längst das Zimmer verlassen.

Der Justizrat hatte diese stumme Szene wohl beobachtet. Da er im Auftrage des Grafen Falkenhausen zuweilen Erkundigungen über die beiden Schwestern eingezogen hatte, wußte er wenigstens oberflächlich, wie die Verhältnisse hier lagen.

„Graf Falkenhausen ist bis zum Tode Eurer Durchlaucht treuer, väterlicher Freund geblieben, wenn ihn auch das große Leid seines Lebens zum Einsiedler machte. Wie sehr er Eurer Durchlaucht in herzlicher Liebe zugetan war, beweist sein Testament," sagte er wärmer, als es sein Geschäft verlangte.

Fortsetzung folgt.

Deutschlands sechster Milliardensieg.

Des Kaisers Dank.

WTB. Berlin, 19. April. Auf die Meldung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes, Grafen von Roedern, an Seine Majestät, den Kaiser über den Erfolg der 6. Kriegsanleihe ist heute folgendes Antworttelegramm eingelaufen:

An den Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Staatsminister Grafen Roedern, Berlin.

Ihre Meldung von dem glänzenden Ergebnis der Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe erfreute Mich in hohem Maße. Empfangen Sie meinen wärmsten Glückwunsch zu diesem gewaltigen Erfolge, der ein erneutes tatvolles Zeugnis von dem **entschlossenen Siegeswillen des deutschen Volkes** und seinem **unerschütterlichen Vertrauen** in die Zukunft des Vaterlandes vor aller Welt ablegt. Von Herzen danke ich allen, die durch freiwillige Hilfe und freudige Opferwilligkeit zur weiteren Sicherung der Reichsfinanzen beitrugen, besonders auch der Reichsbank und der Presse für die verdienstvolle und treue Mitarbeit an dem bedeutsamen Werke.

gez. Wilhelm I. R.

In jenen Tagen, da Englands und Frankreichs Heere mit dem Aufgebot aller Kräfte vergeblich den deutschen Wall im Westen zu durchbrechen versuchten, hat das deutsche Volk die Hoffnung der Gegner auf ein wirtschaftliches Versagen glänzend zunichte gemacht. Was die feindlichen Heere im Felde nicht erreichen konnten, das sollte, wie Lloyd George einst zu Beginn des Krieges erklärte, den silbernen Kugeln gelingen. Die letzte Milliarde, die natürlich nur von dem finanzgewaltigen England in die Wagschale geworfen werden konnte, würde den Krieg entscheiden.

Der Gang der Ereignisse hat den Propheten Lloyd George Lügen gestraft. Mit einem ungeheuren Aufwand von Mitteln an Reklame und Agitation wurde die letzte große englische Kriegsanleihe in Szene gesetzt. England streckte seine Fühler nicht nur in die eigenen Kolonien, sondern auch nach Amerika und den neutralen Ländern aus. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist gerade kein Beweis für die unerschütterte Finanzkraft Albions. Wochenlang gab man sich in England Mühe, das Ergebnis der dritten englischen Kriegsanleihe zu verschleiern, und ihr Ertrag entspricht keineswegs den Versicherungen Bonar Laws, der sie auf 20 Milliarden berechnete. Von den großen englischen Finanzblättern wird sie vielmehr übereinstimmend auf 15,5 Milliarden Mark angegeben.

Während England unter einer äußerst günstigen Konstellation einen Riesenerfolg seiner Anleihe zu verzeichnen hatte, ist das Ergebnis der sechsten deutschen Kriegsanleihe angesichts der Tatsache, daß sich eine Welt von Feinden gegen uns erklärte, doppelt erfreulich. Aus eigener Kraft, getragen von dem Willen des deutschen Volkes, die Vernichtungspläne unserer Feinde zu durchbrechen, ist der sechste deutsche Milliardensieg erfochten worden. Nicht, wie von englischer Seite immer behauptet wird, durch fragwürdige Kreditoperationen, sondern durch die Mobilisierung der deutschen Volkswirtschaft, die ihre ganze Kraft im Kriege auf das Glänzendste erwiesen hat, ist die sechste deutsche Kriegsanleihe zuwege gebracht worden.

Deutschland hat es während des Krieges nicht nötig gehabt, wie England und Frankreich, unter das Joch der amerikanischen Plutokratie zu kriechen, sondern es wird nach dem Kriege in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung ebenso unabhängig dastehen wie in politischer.

Der Milliardensieg vom April 1917 wird unseren Feinden hoffentlich und endlich wohl klar machen, daß Deutschland ebensowenig militärisch wie wirtschaftlich und finanziell niederzuwerfen ist, und daß alle Hoffnungen, Deutschland auch nach dem Kriege vom Weltmarkt auszuschalten, Hirngespinste sind, die niemals Wirklichkeit werden können.

Die Wirkung.

Das gewaltige Ergebnis im März, dem zweiten Monat des uneingeschränkten und ungehemmten U-bootkrieges — verlenkt 861 000 Tonnen — wird nicht dadurch erschöpft, daß man es in Beziehung setzt zu der Tonnenziffer, über die England oder der Zehnverband im Ganzen verfügt, in Beziehung setzt zu der Tonnenziffer unserer Feinde vor dem Kriege, zu der bisher bereits vernichteten oder was man sonst heranziehen mag. Schließlich kommt es auf die Wirkung an, die das Ergebnis für das Ziel, die Erschwerung der Ernährung Englands bis zur äußerst möglichen Grenze ausübt.

Nun versteht kein Staat und kein Volk so meisterhaft wie gerade England — hundert Erfahrungen im Weltkriege beweisen es — das ihm Ungünstige zu verschleiern, zu vertuschen, und wo es notwendig ist, umzulügen. Das ist alte und bewährte britische Methode nach außen. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß der Engländer daneben die sehr tüchtige Eigenschaft besitzt, sich untereinander, im eigenen Hause über öffentlich wichtige Gegenstände tunlichst wenig vorzumachen. Dies ist ein Charakterzug in der sonst bei näherer Prüfung sehr fadenscheinigen englischen Liberalität, den man bei uns nicht übersehen darf.

Eingehendes Studium der englischen Tageszeitungen und vor allem auch der englischen Zeitschriftenliteratur gibt denn auch ein durchaus anderes Bild von den Zuständen der Volksernährung in England, als der geschäftige Reuterlche Draht sonst in der Welt zu verbreiten weiß. Nach diesen nur für die Engländer selbst bestimmten Angaben scheint die Wirkung unseres erfolgreichen U-Bootkrieges für England nicht nur sehr fühlbar, sie scheint sogar schon jetzt mehr als bedenklich zu werden. Längst ist die Nahrungsmittelfrage aus dem Stadium der echt englischen sportsmäßigen Behandlung in das der amtlichen Befürchtungen und ebenso ausgedehnten wie sorgenvollen Erörterungen übergegangen. Es liegen uns eine Reihe von Aeußerungen der englischen Oeffentlichkeit vor, die gleichmäßig schweres Unbehagen bekunden. Die Erklärungen zweier Mitglieder des Unterhauses (Mr. Hogge und Mr. Collins) mögen angeführt werden: „Die Nation muß wissen, daß wir uns inbezug auf Zucker, Kartoffeln und Brot nur noch in einem schon zu messenden Abstande von der Hungersnot befinden." Und: „Wir sollten uns die Erfahrungen Rußlands zu Herzen nehmen, das Gespenst der Hungersnot schreitet über die Welt; wenn wir einen unehrenhaften Frieden vermeiden wollen, so müssen wir den Dingen gerade ins Gesicht sehen."

Diese Stimmen werden verständlich, wenn man nach englischen Quellen selbst feststellt, daß die Kartoffelvorräte in England voraussichtlich bis Ende dieses Monats völlig erschöpft sein werden, daß die Ersatzmittel für Kartoffeln, wie Steckrüben, Rüben, Zwiebeln usw. in wenigen Tagen zu ungeheuerlichen Preisen — die Steckrüben um tausend von hundert — stiegen und daß andere wichtige Nahrungsmittel, wie Zucker, Brot und selbst Fleisch schon seit Wochen nicht mehr genügend in England an den Markt kommen. Von einer Zwangsrationierung hat die englische Regierung bisher abgesehen, sie hofft von einer im Großen betriebenen Aufklärung und dadurch zu erzielenden freiwilligen Einschränkung noch immer, bis zur nächsten Ernte durchzuhalten. Liest man aber die aufgeregte Kritik, die sich von Tag zu Tag heftiger in der englischen Presse gegen dieses System wendet, so gewinnt man fast den Eindruck, daß Lloyd George und seine Leute auf die Zwangsrationierung nur deshalb verzichten, weil sie ihre Durchführung bei der Art des englischen Volkes sowohl nach der technischen wie nach der psychologischen Seite für äußerst bedenklich und wenig aussichtsreich halten. Danach würde denn die englische Regierung bedenklich dem Vogel Strauß gleichen, der vor besonders unangenehmen Dingen den Kopf in den Sand steckt.

Zur Lebensmittelfrage in England.

London, 19. April. (Reuter.) Das Kriegsamt hat eine Bestandsaufnahme für Pferde, Maulesel, Rinder, Schafe, Schweine und Ackergeräte angeordnet. Der Lebensmittelkontrolleur verbot durch eine Verordnung die Herstellung leichter Backware und erließ für die Herstellung und den Verkauf von Kuchen und Biscuit einschränkende Bestimmungen.

Friedenserörterungen.

Karlsruhe, 19. April. Der Stockholmer Korrespondent der „Neuen Zür. Ztg." meldet u. a., daß die Friedensbestrebungen mit allen Kräften fortgesetzt werden. Auf Seiten der Zentralmächte, Frankreichs (?), Rußlands und der Balkanländer scheint jetzt alle Aussicht für einen Frieden vorhanden zu sein. Der Widerstand allein komme von England, das unerfüllbare Forderungen aufstelle und sogar Landabtrennungen von Deutschland fordere. Deutschland solle auf Helgoland verzichten und damit auf die Verfügung über den Kieler Kanal, ferner sollten die großen Nordseehäfen an England abgetreten werden.

Zürich, 19. April. Die „Zürcher Post" meldet aus Turin: Dem Londoner Korrespondenten der „Stampa" zufolge wollen einige englische Blätter in gewissen Wendungen der jüngsten Rede Lloyd Georges Anspielungen auf einen nicht mehr fernen Frieden sehen. So hebt „Daily Expreß" unter der Spitzmarke „Friedensdämmerung bei der Armee" hervor, der Premierminister habe eine klare Anspielung auf den baldigen Frieden gemacht. Das Blatt stützt diese Auffassung auf die Worte Lloud Georges, es hätten sich in diesem Kriege sonderbare Vorfälle ereignet, noch merkwürdigere Ereignisse seien im Gange und rückten schnell heran.

WTB. Bern, 20. April. Populaire du Centre schreibt, es sei erfreulich, daß man endlich vom Frieden spreche und die Friedensbedingungen erörtere. Das Blatt nimmt heftig Stellung gegen die in der „Humanite" zum Ausdruck gebrachten Ansichten, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich niedergerungen werden müsse. Die Völker würden nach dem Kriege entschlossen sein, die Wiederkehr einer solchen Weltplage zu verhindern. Sie würden sich schnell Rechenschaft davon ablegen, daß Friedensbedingungen, seien es auch noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Keime zu Konflikten seien in latentem Zustande immer in der Gesellschaft vorhanden, solange es Interessengegensätze der Individuen und ganzer Nationen gebe. An dieser Wahrheit würden alle Sophismen, die besten Absichten und die edelsten Gefühle stets scheitern. Der Rest des Artikels ist gestrichen. Einzelne Blätter, darunter Bonnet Rouge, heben noch hervor, daß das deutsche Volk doch keine Lämmerherde sei, wie man in Frankreich so gern angenommen hätte. Die Blätter lassen dabei ein Gefühl der Sympathie für das deutsche Volk durchschimmern.

Ein Aufruf der Feldgrauen an die Heimat.

Die „Sozialdemokratische Feldpost" veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer folgenden Aufruf:

Liebe Kameraden daheim!

Mit Spannung verfolgen wir hier draußen alles, was in unserer lieben Heimat vorgeht. Ob wir im Eis vor Riga oder in den wolhynischen Sümpfen standen, ob wir in Rumänien, in Mazedonien oder jetzt wieder an der Westfront ein Glied der eisernen Schutzwehr bilden, die Euch alle schützen soll, stets sind unsere Gedanken bei all den lieben, die wir zurücklassen mußten, und bei Euch, die Ihr zurückbliebet in Schacht und Werkstatt, als die nie versiegende Quelle unserer eisernen Kraft.

Hein Scheppers Brautfahrt

von Josef Hubertus.

Man zählte das Jahr 1599. Der Winter schien früh zu beginnen. Denn schon in den ersten Tagen des November war Schnee gefallen und auch jetzt, zwei Wochen später, jagte ein so eisiger Wind verbunden mit heftigem Schneegestöber durch die Gassen der niederrheinischen Festung Rees, daß weit und breit kaum ein lebendes Wesen zu erblicken war.

Durch [illegible] Oberstadt wanderten langsamen Schritts, [illegible] die Pelze gehüllt, zwei anscheinend den besseren Ständen angehörende Männer.

„Und es muß gelingen!" meinte der Aeltere von ihnen heftig. „Mendoza ahnt nicht, daß man jetzt schon wieder dran denkt, der spanischen Herrschaft hier ein Ende zu machen; seit er erst vor zwei Monaten den Grafen Simon von der Lippe und Hohenlohe mit seinen Leuten glücklich zurückgeschlagen hat."

„Uebel genug haben ja ihre Kugeln dem Rheintor mitgespielt!" unterbrach ihn lächelnd sein Begleiter.

„Gewiß! Und hätte der Graf seine Söldner bezahlen können, sie hätten länger ausgehalten, und wer weiß, wie's ausgelaufen wäre. So aber — —!"

„Na, jetzt naht ihm das Unheil von einer anderen Seite. Die Schanz werd ich mit meinen Knechten schnell haben. Sie ist nur schwach besetzt, und der unterirdische Gang dorthin steht vor der Vollendung. Nur noch wenige Tage — — —"

„Wolls Gott, Husen! Doch wie geht es der Margret, Eurer Tochter? Dacht' ich doch, sie hätte Euch heute begleitet."

„Hat sich was!" lachte der reiche Husen, der auf der andern Rheinseite einen großen Hof besaß, ärgerlich auf. „Das dumme Ding schwänzelt mir wahrhaftig mit dem Hein, dem jungen Fährmann, herum. Hab ihr den Kopf ordentlich zurechtgesetzt, und jetzt sitzt sie zu Haus und flennt sich die Augen rot. Der Junker Dieter bekommt sie und damit basta!"

„Der Junker Dieter? Na, dem traut doch nicht so recht. Ich glaube, der hälts mit dem Spanier. Man sieht ihn doch zu oft im Gefolge des Gouverneurs."

„Geschwätz, Geschwätz, Reiners," fiel ihm Husen erregt ins Wort. „Ich kenne den Junker! Mehrfach schon besuchte er mich drüben. Er ist ein mißbegieriger Mensch, ders zu was bringt. Eingehend ließ er sich die Einrichtungen meines Guts erklären. Na, er wirds ja mal erhalten. Doch jener hergelaufene — —. Aber was red ich! Nichts für ungut, Reiners. Ich kenne meine Leute! Hollah, da [illegible] 5 Uhr. Ich muß wieder hinüber. Gleitfährt das letzte Boot. Der heutige Tag war ja erfolgreich. Hab mein Vieh glücklich verkauft."

Lachend schlug er auf eine wohlgefüllte Geldkatze an seiner Seite.

„Auf den guten Erfolg unserer Sache! Grüßt Euer Weib!"

Mit kräftigem Händedruck verabschiedeten sich die beiden Männer.

Kopfschüttelnd sah der Kaufmann Reiners dem Davoneilenden nach. Dann schritt er langsam seiner Wohnung am Markt zu. — — — — — — — —

Der Schneesturm hatte sich in den Abendstunden noch verstärkt. Wütend riß er an den Fensterläden, als verlange er auch Einlaß in die Häuser. Doch der Kaufmann Reiners, der in seiner Wohnstube beim Schöppchen Roten saß, beachtete es kaum. Immer wieder überdachte er das Gespräch mit seinem Freunde Husen.

Da ertönten eilige Schritte im Gang, es klopfte und auf sein energisches „Herein" trat sein alter Diener Jakob mit erhitzten Wangen, die Spuren des frischen Schnees noch an seiner Kleidung, eilig über die Schwelle.

„Herr, verzeiht! Alles ist verraten —!"

Wie? Was? Sprich deutlich!" Erregt sprang Reiners auf.

Nur mit Mühe faßte sich der Alte:

„Ich besuchte heute wie allabendlich meinen Freund Franz, der im Hause des Gouverneurs bedienstet ist. Schon beim Eintritt fiel mir sein aufgeregtes Wesen auf, und kaum waren wir allein, da erzählte er mir, er habe belauscht, wie der Junker Dieter dem Gouverneur den ganzen Plan zur Vertreibung der Spanier von der Schanz hinterbracht habe. Vom geheimen Gang berichtete er — doch verzeiht Herr, wenn ich mich kurz fasse: Eile tut not. Alles ist entdeckt! Der Gouverneur hat eine Viertelstunde getobt vor Wut. Er will Husen erschießen lassen, die Tochter in den Kerker werfen; morgen in der Frühe sollen sie verhaftet werden. Ach Herr —"

„Ist auch mein Name gefallen?"

„Nein, Herr, nur Husen wurde genannt."

Reiners erhob sich:

„Schon gut, Jakob. Ich danke Dir für den Dienst, den Du mir erwiesen hast. Doch nun laß mich allein. Wir müssen Husen retten." — — —

Der Diener war gegangen.

Mit großen Schritten durchmaß der Kaufmann das Gemach.

Was war zu tun?

„Hein Scheppers!"

Hatte einer den Namen gerufen, oder hatte er selbst ihn genannt? Wie erschreckt hielt Reiners inne, doch nichts regte sich. Nur der Sturm heulte an den Fensterläden.

Hein Scheppers, nur Hein Scheppers konnte helfen. Er nur, der Fährmann konnte in diesem Sturm über den Rhein, und der Gedanke an Margret würde ihn auch antreiben, das Aeußerste zu wagen.

Reiners klingelte. — — — — —

Schon nach etwa 10 Minuten stand der jugendliche hübsche Fährmann vor dem Kaufherrn. Mit kurzen Worten legte ihm Reiners die Sachlage auseinander, und ehe er noch daran eine Bitte schloß, fiel Hein ihm mit blitzenden Augen ins Wort:

„Herr, ich wags!"

„Wie aber kommst Du aus der Stadt zu Deinem Kahn? Die Tore sind zu."

„Ich lasse mich heimlich an der Mauer herunter. Die Aufmerksamkeit der Wachen ist bei dem Wetter draußen doch nicht groß."

„Wie aber willst Du Husen mit der Tochter retten, und wie kommst Du zurück?"

„Noch hab ich keinen Plan, Herr! Vielleicht weiß Husen selbst einen Ausweg. Ich selbst komme zurück durch den Bärengang."

Es war dies einer der geheimen Gänge, die unter der Umwallung her, nach außen gingen und verschiedentlich im Rheinbett mündeten. Sie waren zum Teil nur einigen Schiffern, Bürgern usw. bekannt.

In aller Eile machte er Reiners mit der Lage des Ganges bekannt und bat ihn, er möge ihn um drei Uhr nachts zurückerwarten. Bis dahin hoffe er zurück zu sein.

„Nun, dann mit Gott, Hein!" Kräftig schüttelte Reiners dem Jüngling die Hand.

Der erwiderte schweigend den Druck. Aber in seinen Augen blitzte es wie ein Schwur. — — — —

„Hein, Hein, also doch vergebens!"

Sinnend stand Reiners am Fenster seiner Wohnstube, und blickte hinaus auf den Markt, wo die Dunkelheit dem ersten Tagesschimmer zu weichen begann.

An Schlaf dachte er nicht. — Die ganze Nacht hatte er gewacht, geharrt, gehofft, daß Hein erscheinen würde.

Niemand war gekommen.

Was war geschehen?

Hatten die eisigen Wogen den jungen Fährmann schon bei Beginn des Wagnisses verschlungen? Hatte ihn bei der Rückfahrt der Sturm erfaßt und — — Kaum zu denken!

Aus seinem tiefen Sinnen riß ihn plötzlich eine sonderbare Bewegung auf dem Markt, und gespannt blickte er durchs Fenster. Da sah er aus verschiedenen Seitenstraßen und Gassen Gruppen von Menschen auftauchen, die alle in seltsamer Hast dem Krahntor zustrebten.

Da stieg ihm ein Gedanke auf.

Eilends verließ er die Wohnung. Und wirklich: „Husen, der arme Husen, ja ja — —"

Abgerissene Laute waren es, die er schon von weitem vernahm, als er sich vorsichtig einer Gruppe der Dahineilenden anschloß. Und bald erfuhr er Näheres.

Der Gouverneur hatte schon in den frühen Morgenstunden öffentlich das Vergehen Husens und seine Strafe am Rundeyl (Rondell) bekannt machen lassen. Seiner selbst und der Tochter hatte er nicht habhaft werden können.

Mit Befriedigung vernahm der Kaufmann den Bericht. So war Heins Unternehmen doch geglückt.

Wo aber war er selbst?

Auf vorsichtiges Fragen antwortete man nur mit einem Achselzucken. Der Fährmann war verschwunden.

Als Reiners durchs Krahntor trat und zur anderen Rheinseite hinüberblickte, sah er in der klaren Winterluft die Flammen aus dem Gehöft Husens schlagen.

Die Rache des Gouverneurs!

Was aber war aus dem Besitzer und seiner Tochter geworden?

Einige Wochen vergingen. Da bot sich dem Reeser Bürgern ein noch merkwürdigeres Schauspiel:

Was war das doch für ein merkwürdiges Treiben drüben auf der anderen Seite? Zuerst gings nur als ein vages Gerücht von Mund zu Mund, bald aber sah man die Bestätigung: Die Erdschanze drüben wurde abgerissen. Und dann rückte eines Tages — es war am 18. Dezember — der Gouverneur mit der ganzen spanischen Besatzung aus der Stadt, auf Nimmerwiedersehen, nach Rheinberg. Ob doch die Vorfälle der letzten Monate Besorgnis vor der Zukunft eingeflößt hatten? Wer wußte es? Aber eins stand fest: Keiner sah traurig den Abziehenden nach, mit denen auch der Junker Dieter verschwand.

Rees war wieder frei. — —

— — Uebermorgen ist Weihnacht, und noch immer keine Nachricht. Sinnend lehnte Reiners sich in seinen Arbeitssessel zurück.

„Die Post, Herr Reiners."

Einer seiner Angestellten trat ein und legte einen Haufen eingelaufener Postsachen vor ihn hin.

Flüchtig sah der Kaufmann sie durch.

Geschäftsbriefe, Offerten, Geschäftsbriefe — da, erregt sprang er auf, ergriff ein Messer und öffnete einen Brief, der — die Handschrift Husens zeigte. Schon nach den ersten Zeilen, die er las, huschte ein fröhliches Lächeln über seine sonst so ernsten Züge.

„— — und so sind wir denn nach schwerer, gefahrvoller Fahrt hier in Emmerich gelandet. Einzelheiten erfahrt Ihr bald mündlich." Denn Heinz Scheppers drängts, Euch seine Braut vorzustellen. Der Spanier ist ja fort, drum — Weihnachten Verlobung in Rees und Ostern soll die Hochzeit sein" —

Immer mehr wird uns klar, wie die Zukunft unseres Landes gefährdet ist, wenn die feldgraue Front hier vorne und das Heimatheer in der Arbeitsbluse sich nicht gegenseitig stützen und ergänzen!

Ihr alle wißt, mit welch unverschämten Eroberungsplänen die Gegner das ehrlich gemeinte Friedensangebot unserer Regierung schroff abwiesen, wie sie Himmel und Hölle gegen uns loslassen, um unsere Front zu durchbrechen und den grausigen Krieg in Eure Mitte zu tragen! Nur wer je hier draußen war, der wird mit uns Stolz empfinden, daß wir bis jetzt imstande waren, Euch und die Euren mit unseren Leibern zu decken.

Wißt Ihr aber auch, Kameraden daheim, daß wir schwere Opfer bringen, daß wir viel Unbilden und Strapazen auf uns nehmen müssen, damit auch Ihr Eure Pflicht in der Heimat erfüllen und dafür sorgen könnt — ohne unsere Not und Gefahr in den Kauf zu nehmen —, daß es uns an den nötigen Verteidigungsmitteln nicht mangelt. Daß wir nicht wanken und weichen, das hat die Welt seit über 2½ Jahren kennen gelernt. Um so mehr aber hoffen die Feinde, unsere Greise, Frauen und Kinder auszuhungern und dadurch auch uns zu ermatten. Unsere Feinde frohlocken auch hoffnungsvoll, je mehr Ihr Euch streitet um kleine persönliche Vorteile, besonders wenn dies dazu beiträgt, Eure Arbeitsleistung herabzumindern oder gar die Arbeit ganz einzustellen — dieweil wir bei kargem Sold auf jede Annehmlichkeit des Zivillebens verzichten — für Euch verzichten! — dieweil wir in fieberhafter Erregung jede Eurer Handlungen oder Unterlassungen verfolgen, weil wir durch sie gestärkt oder geschwächt werden. Vergeßt es nicht! Ihr Frauen und Männer daheim, jede Eurer Feierschichten verringert unsere Verteidigungsmittel, und jeden Mangel an solchen müssen wir — da der Feind solchen Mangel nicht hat — mit unserem Blute gut machen. Und so bluten Eure Lieben hier draußen, wenn Ihr sie mit Eurer Arbeit im Stiche laßt: Das ist gewiß nicht Euer Wille!

Im gefahrvollen U-Boot-Dienst, hoch in den Lüften, auf eisbedeckten Bergen tun unsere Kameraden ihre Pflicht. Unsere Schützengrabenfront hält stand gegen Kosaken und wilde Neger, solange Ihr daheim uns nicht im Stiche laßt. Das darf aber nie und nimmer sein!

Kameraden daheim! Was Ihr auch laßt oder tut, vergeßt nicht, wie Eure feldgrauen Väter und Brüder hier draußen im Granatenhagel mit Schmerz und Sehnsucht warten auf jede Hilfe, die Ihr uns sendet in Gestalt von Waffen und Munition.

Es geht ums Ganze. Die Feinde wollen keinen ehrlichen Frieden. Sie wollen uns vernichten. Das werden wir gemeinsam verhindern! Ihr Männer und Frauen daheim, die Ihr unter den Wirkungen des Krieges leidet, denkt daran, daß wir mit Euch leiden, daß wir Tag und Nacht auf der Wacht stehen zu Eurem Schutze.

Sobald die äußeren Feinde abgewehrt, sobald sie dazu gebracht sind, mit uns einen ehrlichen Frieden zu schließen, sobald auch werden wir zu Euch zurückkehren, Kameraden daheim, um mit Euch gemeinsam ebenso mutig und eifrig an der ferneren Entwicklung unserer Heimat und unserer Bewegung zu arbeiten, die wir uns jetzt und unseren Nachkommen zu erhalten kämpfen müssen.

Ihr Väter und Mütter, Ihr Brüder und Schwestern daheim! Macht uns stark durch Eure Ausdauer, Euren Fleiß! Helft uns, damit wir Kraft und Mut behalten, den Vernichtungswillen der Gegner zu brechen und das Herannahen des Tages zu beschleunigen, nach dem wir uns mit Euch alle sehnen, den Tag des Friedens.

Denkt auch unserer Frauen und Kinder, wenn Ihr im Kreise Eurer Lieben weilt.

Mit kameradschaftlichem Gruß
Eure feldgrauen Arbeitskollegen der . . . Kompagnie des Infanterie-Regiments Königsberg.

See- und Luftkrieg.

U-Boot-Beute.

Nach den bisherigen Ergänzungsmeldungen der U-Boote befanden sich unter den am 6. und 13. April bekanntgegebenen U-Bootserfolgen folgende **bewaffnete englische Dampfer:**

„Benheather", 4741 Tonnen, mit Holz, der englische Dampfer „Hin ustan", 3692 Br.-R.-T., mit Holz nach England, der englische Tankdampfer „Powhatan", 6117 Br.-R.-T., mit 6800 Tonnen Teeröl, der Kapitän ist gefangen genommen;

der **englische** Schoner „Silvia" mit Tonerde nach Rouen;

die **englischen** Fischerfahrzeuge „Lord Scarborough", „Gibraltar", „Lord Kitchener", „Recto", „Maggie Roß";

die **französischen** Segler „Perce", „Neige", mit Kohlen nach Brest, „La Tour d'Auvergne", mit Grubenholz nach England, „St. Naudez", der französische Fischkutter „Roland";

der **russische** Dampfer „Hesperus" 2231 Tonnen;

das **portugiesische** Vollschiff „Argo", 1563 Br.-R.-T., mit Holz, Baumwollsaat, Mehl und Milch nach England;

der **frühere deutsche** Segler „R. C. Rickmers", mit 7500 Tonnen Zucker, der Kapitän wurde gefangen genommen;

die **norwegischen** Dampfer „Dicto" mit Erzladung wurde aus dem Geleitzug herausgeschossen, „Camilla", 2456 Br.-R.-T., „Kongshaug" 380 Br.-R.-T.;

die **norwegischen** Sealer „Fiskaa", mit Oelkuchen, „Saespurveh", mit Rüböl, „Fremad", mit Oelkuchen, und „Majada", von Westen kommend;

der **dänische** Dampfer „Gurre", 1866 Tonnen;

der **schwedische** Dampfer „Esther", 2632 Tonnen;

ferner sieben Dampfer und ein Dreimastschoner, deren Namen nicht festgestellt werden konnten, darunter ein Dampfer, der auf dem Wege von Bordeaux nach Westen aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde, ein Dampfer wahrscheinlich französischer Nationalität, bewaffnet, mit einer Petroleum- und Holzladung mit Kurs nach Ouessant, ein großer Tankdampfer, ein bewaffneter Dampfer von etwa 5000 Tonnen unter norwegischer Flagge und ein bewaffneter großer Dampfer vom Typ der „Arabic" oder „Cretis".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Versenkt.

KB. **Amsterdam**, 19. April. Die britische Admiralität gibt an, daß in der vergangenen Woche 19 Schiffe mit mehr und 9 Schiffe mit weniger als 1600 Tonnen, sowie 12 Fischerfahrzeuge gesunken seien. 15 Schiffe seien ohne Erfolg angegriffen worden.

WTB. **Bern**, 19. April. Dem „Petit Journal" zufolge ist der griechische Dampfer „Themistokles" mit 2500 To. Kohle versenkt worden.

WTB. **Madrid**, 20. April. (Funkspruch vom Vertreter des Wiener Corr.-Bur.) Imparcial meldet: Südwestlich von Helia ist am 14. April der portugiesische Dampfer „Fres de Mas", von Lissabon nach Gibraltar fahrend, von einem U-Boot versenkt worden. In Tanger sind Schiffbrüchige des italienischen Dampfers „Giuseppe Decama" (4000 Tonnen), der am 13. April nordwestlich von Tanger von einem Unterseeboot versenkt worden ist, gelandet. Die Mannschaft war Augenzeuge, als dasselbe Unterseeboot einen englischen Truppen- und Vieh-Transportdampfer von 8000 Tonnen torpedierte, der in wenigen Minuten unterging.

WTB. **Kopenhagen**, 20. April. Das dänische Ministerium des Aeußern teilt mit: Der dänische Konsul in Barcelona meldet, daß der dänische Dreimastschooner „Ansgar" (301 To.), mit einer Holzladung von Amerika nach Spanien, im Mittelmeer in Brand gesteckt worden ist. Die Besatzung wurde in Barcelona gelandet. Das dänische Ministerium des Aeußeren teilte ein Telegramm der dänischen Gesandtschaft in London mit, daß der dänische Dampfer „Robert" (1445 To.), von Schweden nach England fahrend, in der Nordsee versenkt worden sei. Von der Besatzung sind 12 Mann, darunter ein Schwerverletzter, gerettet und in Kirkwall gelandet. Sieben Mann sind umgekommen. Nach einem weiteren Telegramm der Londoner Gesandtschaft ist der dänische Dampfer „Bretagne" (1110 To.), von England nach Kopenhagen fahrend, mit einer Kohlenladung in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Acht Mann des „Peterhead", der Rest der Besatzung, darunter der Kapitän, sind in Aberdeen gelandet.

Die Fliegertätigkeit im Westen.

WTB. Berlin, 19. April. Das Sturmwetter des vergangenen Tages war der Fliegertätigkeit nicht günstig. Es kam nur zu seltener Berührung der eigenen mit feindlichen Luftstreitkräften. Wie nachträglich gemeldet wird, schoß Oberleutnant **Berthold** am 16. April seinen 12. Gegner ab. In dichtem Regen durchgeführte Infanterieflüge brachten Klarheit über den Verlauf der vorderen Linie. An der Aisne-Front wurden dabei mehrere Tanks dicht hinter der französischen Linie entdeckt.

Verschiedene Nachrichten.

Das Schwerste überwunden.

RPB. **Haag**, 19. April. Wie der Berliner Vertreter des „Nieuwe Courant" seinem Blatt meldet, äußerte sich Präsident von Batocki ihm gegenüber über den Stand der Nahrungsmittelfrage in Deutschland u. a.: „Die letzten Monate waren eine schwere Prüfung. Deutschland hat sie überstanden. Wie lange der Krieg auch noch dauern könnte, Deutschland würde vor eine schwerere Prüfung nicht gestellt werden können. Das Leben in den Großstädten war von Januar bis März wirklich schwer. Durch die lange Winterkälte wurden die Schwierigkeiten noch vermehrt."

Kämpfe in Marokko.

WTB. **Bern**, 19. April. Lyoner Blätter melden aus Casablanca: In Suk el Had hatten die Franzosen harte Kämpfe mit den Anhängern Abd el Maneks zu bestehen. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen gestürmt, bis schließlich am 6. April das Hauptlager Abd el Maneks nach lebhaften Kämpfen genommen werden konnte. Auf seiten der Franzosen wurden ein Offizier und drei Mann getötet, 29 Mann verwundet.

Ausland

Rücktritt des spanischen Kabinetts.

WTB. **Madrid**, 20. April. Reuter. Das Kabinett hat demissioniert.

WTB. **Madrid**, 19. April. Havasmeldung. Ministerpräsident Graf Romanones erklärte, er habe dem König die Gesamtdemission des Kabinetts mit Rücksicht auf die politischen Umstände überreicht. Er fügte hinzu, in jeder Hinsicht werde er sich bemühen, daß die liberale Partei weiter am Ruder bleibe.

Das neue spanische Kabinett.

WTB. **Madrid**, 20. April. Das neue Kabinett ist wie folgt gebildet worden: Vorsitz Garcia Prieto, Auswärtiges Juan Alvarada, Inneres Don Julio Burell, Krieg General Aguilera, Marine General Miranda, Justiz Ruiz Falarino, Finanzen Santiago Alba, Oeffentliche Arbeiten Herzog Almada Varvalle, Unterricht Jose Francos Rodriguez.

Der neue Ministerpräsident und die große Mehrzahl der Mitglieder des neuen Kabinetts gehören dem rechten Flügel der Liberalen an. Dies läßt darauf schließen, daß das neue Kabinett an dem Prinzip der unbedingten Neutralität Spaniens festhalten wird.

Unruhen und Ausschreitungen in Portugal.

KB. **Budapest**, 19. April. Nach einem Funkspruch des „Az Est" aus Madrid ist es in Portugal zu großen Ausschreitungen gekommen. In Lissabon plünderte das Volk die Bäckerläden. Mehrere Regimenter, die zur Unterdrückung des Aufruhrs entsandt wurden, schlossen sich den Aufrührern an.

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht zum hl. Ludgerus und Bittandacht. 4 Uhr Andacht für die Jugendvereine und Bittandacht, wozu auch die Angehörigen, namentlich die Eltern der heranwachsenden Jugend dringend eingeladen werden. — In den Bauerschaften Liedern, Lowick und Spork ist Christenlehre. — Am Samstagnachmittag und Sonntagmorgen wird ein Pater im Beichtstuhl aushelfen.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

Liebfrauen. ½7, 7½, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bittandacht. In der Bauerschaft Stenern ist Christenlehre.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht. In Muffum ist Christenlehre.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe; ½7 Uhr keine hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe; Feier der 1. hl. Kommunion. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Danksagungsandacht für die Kommunionkinder.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag 7,45 Uhr ist Hochamt zum hl. Geist zum Beginn des neuen Schuljahres. Dienstag abend 8,30 Uhr Bittandacht. Mittwoch ist um 8.15 Uhr Bittprozession und Hochamt; die Gläubigen werden dringend gebeten, möglichst vollzählig hieran teilzunehmen, um Gottes Barmherzigkeit um Abwendung aller Uebel, um Erlangung des Friedens, um die Erhaltung und das Gedeihen der Feldfrüchte anzuflehen. Donnerstag 8,30 Uhr Sakramentshochamt. Donnerstag, Freitag und Samstag ist abends 8,30 Uhr Andacht zum hl. Joseph und Bittandacht.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

St. Agnes. 2.45 Uhr Versammlung für den 3. Orden.

Liebfrauen. Mittwoch und Freitag abend ½9 Uhr Bittandacht.

St. Joseph. ½8 Uhr Schulmesse. Mittwoch (St. Markus) 7¼ Uhr Bittprozession, darnach das Bittamt.

Rhede. Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Bittandacht. Mittwoch, am Feste des hl. Markus, Bitthochamt und Bittprozession.

Sonntag, den 22. April (Fest des hl. Ludgerus).

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch nachm. 3 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein.

Theater-Spielplan

Düsseldorfer Stadttheater. Sonntag: Mignon. — Montag: Die toten Augen. — Dienstag: Kabale und Liebe. — Mittwoch: Kain und Abel; hierauf: Susannens Geheimnis. — Donnerstag: Der siebente Tag. — Freitag: Der Maskenball. — Samstag: Volk in Not. — Sonntag nachm.: Minna von Barnhelm. — Abends: Rigoletto.

Essener Stadttheater. Sonntag nachm.: Alt-Heidelberg. — Abends: Das Nachtlager in Granada; hierauf: Tanzbilder. — Montag: Minna von Barnhelm. — Dienstag: Don Ivans letztes Abenteuer. — Mittwoch: Das Nürnbergisch Ei. — Donnerstag: König für einen Tag. — Samstag: Das Dreimäderlhaus. — Sonntag nachm.: Logierbesuch. — Abends: Die Walküre.

Prinzeß Lolos Verzicht.

Roman von H. Courts-Mahler.

(28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

„Renate!" rief Prinzeßchen mit einem schmerzlichen Ausdruck.

Prinzeß Renate warf den Kopf zurück und verließ das Zimmer, weil sie sich nicht länger zu beherrschen vermochte. Drüben in ihrem Schlafgemach warf sie sich mit wilder Gebärde über ihr Lager und krallte die Hände in die Kissen, während sich die Zähne fest in die Lippen gruben, um den Ausbruch der Wut zu ersticken.

Prinzeß Lolo warf sich, als sie gegangen war, in Birkhühnchens Arme.

Die alte Dame streichelte zitternd das goldene Gelock.

„Kindchen — ach Kindchen — wenn das nur nicht ein Traum ist," flüsterte sie fassungslos.

An dieser Haltlosigkeit erstarkte Prinzeß Lolo. Sie richtete sich auf und in ihren Sonnenaugen lachte schon wieder ein Funkchen Uebermut.

„Ein Traum ist es sicher nicht, Birkhühnchen. Sieh doch — hier liegt das Schriftstück. Du — so ein Stück Papier kann doch ungeheuer wichtig aussehen, nicht? Aber das eine ist gewiß: den Prinzen heirate ich nicht."

„Aber Kind, er ist aus regierendem Hause und er soll doch ein sehr hübscher und liebenswürdiger junger Herr sein. Und dann das schrecklich viele Geld, und dieser kolossale Grundbesitz, außer Falkenhausen noch zwei große Güter. Das mußt Du Dir doch überlegen," ermahnte das alte Fräulein zaghaft.

Prinzeß Lolo sah mit verträumtem Lächeln vor sich hin.

„Da gibt es gar nichts zu überlegen — das weißt Du doch. Soll ich meinem Herzen untreu werden um Geld und Gut? Da kennst Du mich doch besser."

Fräulein von Birkhuhn seufzte steinerweichend.

„Lieber Gott — natürlich geht Dein Glück über alles — obwohl — wenn Du Baron Schlegell nicht kennen gelernt hättest — na ja doch, ich bin schon still. Und wenn Du durchaus nicht magst, dann hilft es eben nichts. Da wollen wir uns auch gar nicht weiter drum kümmern.

Es ist ja auch ohnedies noch ein so himmelhohes Glück für Dich. Wie war es doch gleich, Kindchen, was wirst Du erben, wenn Du den Prinzen ausschlägst? Mir geht das alles wie ein Mühlrad im Kopf herum — es schwirren eine Unmenge Zahlen vor meinen Augen. Wie war es doch?"

Prinzeß Lolo entfaltete eifrig das Schriftstück.

„Komm, laß uns nachsehen. Ich weiß gar nicht mehr, als daß es unmenschlich viel Geld war. Der gute, liebe Graf Falkenhausen! Hast Du gehört, er hat gewünscht, daß ich seines Sohnes Frau werden sollte. Georg Falkenhausen war auch ein so lieber Mensch. Aber weißt Du, — so lieb und so gut und so hübsch und lustig wie Baron Schlegell war er doch noch nicht. Oder vielleicht habe ich es damals noch nicht so verstanden. Also nun gib acht, nu nlese ich Dir das alles no chehmnal ganz langsam vor."

Die beiden Köpfe bargen sich über die Abschrift und Prinzeß Lolo las halblaut, Wort für Wort noch einmal den ganzen Wortlaut des Testaments durch. Als sie zu Ende war, umarmte sie stürmisch das alte Fräulein.

„Birkhühnchen, jetzt fange ich erst an, mich zu freuen. Weißt Du, de gute Prinz Joachim mag getrost all das andere allein besitzen — wenn ich ihn nur nicht zu heiraten brauche. Eine halbe Million gehört mir und noch für eine halbe Million Schmuck. Also bin ich plötzlich eine richtige Millionärin geworden.

Lieber Himmel, was soll ich wohl mit diesem Geld anfangen? Aber schön ist es doch. Denke nur, von Renate brauche ich nun nichts, gar nichts mehr, sie kann ruhig die Pension für sich allein verwenden. Ich gebe ihr auch gern etwas von meinem Reichtum, denn sie ist doch immerhin meine Schwester. Na, und Du sollst es gut haben, Birkhühnchen — jawohl — ein Herrenleben sollst Du führen, dafür laß mich jetzt sorgen. Und Du bleibst immer bei mir, auch wenn — nun — Du weißt, wenn er mich heiratet.

Du mußt mitkommen. Jetzt bin ich ja reich, komme nicht mehr mit leeren Händen zu ihm, bin kein armes Prinzeßchen mehr. Sage mal, kannst Du Dir vorstellen, wieviel Geld das ist, eine halbe Million? Ich nicht. Lieber Gott — mir ist ganz wirr im Kopf."

Birkhühnchen nickte.

„Mir auch, Kindchen. Und nun bedenke nur, wie reich Du erst würdest, wenn Du den Prinzen heiratest."

Prinzeß Lolo lachte.

„Ich gönne es dem Prinzen. Er weiß sicher besser damit umzugehen als ich."

„Aber wenn er nun auch „nein" sagt? Es könnte ja sein, daß er auch sein Herz schon verschenkt hat. Dann bekämst Du das Gut Neuendorf und noch viel, viel mehr Geld, denn dann soll doch alles zwischen euch geteilt werden."

Prinzeß Lolo schüttelte fast ängstlich den Kopf.

„Ich mag gar nicht mehr haben, da muß einem ja angst und bange werden. Mir ist ohnedies schon zumute, als schwebte ich in der Luft und hätte keinen Boden mehr unter den Füßen."

Sie hockten nun noch eine Weile dicht beieinander, das junge und das alte Kind. Sie übertrafen einander im Pläneschmieden und in glückselig törichten Betrachtungen. Klar wurden sie heute beide nicht im Kopfe. Sie fielen aus einer Erregung in die andere, lachten und weinten und bewiesen und verwarfen und fanden kein Ende. Sie vergaßen ganz, daß sie sich in Prinzeß Renates Salon befanden, der ihnen sonst geheiligter Boden sein mußte. Birkhühnchen übertraf das Prinzeßchen noch in phantastischen Träumen. Und an Unerfahrenheit wetteiferte sie mit ihr.

Ein großer Praktikus war sie nie gewesen, dies ängstliche, kleine, verhutzelte Birkhühnchen. Es war schließlich gut, daß das Hausmädchen Meta die beiden Damen durch die Mitteilung, daß die Suppe aufgetragen sei, wieder auf realen Boden herabholte.

Wie aus einem Traum erwachend, starrten sie Meta an, die wie der verkörperte Alltag in ihre gehobene Stimmung hineinplatzte.

Langsam gingen sie hinüber ins Speisezimmer und warteten auf Prinzeß Renate. Und dabei wurde ihnen wieder sehr unbehaglich zumute. Zu stark war der Druck, den Prinzeß Renate allezeit auf diese weichen Gemüter ausgeübt hatte.

Wohl winkte ihnen jetzt in absehbarer Zeit eine Befreiung von dem Druck, aber das kam ihnen noch gar nicht zum Bewußtsein. Außerdem kannten sie beide Prinzeß Renate zu gut, um nicht zu wissen, daß diese ihnen so viel Wermut als möglich in den Freudenbecher träufeln würde.

Als Ihre Durchlaucht endlich eintrat, erschrak Prinzeß Lolo, so entsetzlich blaß und verfallen sah die Schwester aus. Aber diese hatte sich wenigstens so weit ausgetobt, daß sie sich wieder in der Gewalt hatte.

Aeußerlich ruhig und gelassen, nahm sie ihren Platz am Tisch ein und ließ sich zu einigen Worten herbei, die fast wie eine Entschuldigung und ein Glückwunsch klangen. Prinzeß Lolo war viel zu glücklich und froh, als daß sie lange hätte über das Wesen der Schwester grübeln sollen. Sie plauderte so aufgeregt, wie sie sonst in Gegenwart der Schwester gewagt hätte, und Fräulein von Birkhuhn fiel einige Male aus der Rolle der strengen Mentorin. Prinzeß Renate war aber zu sehr mit ihren eigenen bösen Gedanken beschäftigt, als daß sie sonderlich darauf geachtet hätte. Nur eins prägte sie sich mit Befriedigung ein — daß Lolo immer wieder versicherte, Prinz Joachim nicht heiraten zu wollen.

So war doch wenigstens die Segensfülle, die auf die verhaßte Schwester niederströmte, nicht gar so groß. Es wäre ihr unerträglich gewesen, wenn diese die Gemahlin eines Prinzen aus regierendem Hause und Herrin eines fürstlichen Besitzes geworden wäre. Dann wäre sie, die Tochter einer Fürstin aus regierendem Hause, doch völlig in den Hintergrund gedrängt worden. Um das zu verhindern, wäre sie fähig gewesen, ein Verbrechen zu begehen. Gottlob, daß ihr das Schicksal wenigstens das erspart hatte. Es war ohnedies genug, was sie mit ihrer haß- und neiderfüllten Seele ertragen mußte.

Obwohl Prinzeß also wußte, daß Renate sie nicht liebte, so wäre sie doch entsetzt gewesen, hätte sie jetzt noch einen Blick in die Seele der Schwester tun können.

(Fortsetzung folgt.)

Abänderung

der Verordnung zur Regelung des Verbrauchs von Fleisch und Fleischwaren im Kreise Borken vom 26. Oktober 1916.

Auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. 8. 1916 und der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 21. 8. 1916, sowie der Ausführungsanweisung vom 8. 9. 1916 und der weiteren Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 15. April 1917 werden in der Verordnung zur Regelung des Verbrauchs von Fleisch und Fleischwaren im Kreise Borken ausschließlich der Stadt Bocholt folgende Aenderungen vorgenommen:

I.

Der § 1 Abs. 1 erhält als Ziffer 6 folgenden Zusatz:
6. Vom Fleisch losgelöste Knochen, Euter, Füße Flecke, Lungen, Därme (Gekröse) Gehirn und Flozmaul.

Der Absatz 2 desselben § erhält folgende Fassung:
Dagegen gelten nicht als Fleisch und Fleischwaren: Wildaufbruch einschließlich Herz und Leber sowie Wildköpfe.

Der § 5 Abs. 2 erhält folgende Fassung:
Die Abtrennung der Fleischmarken in der von der Ortsbehörde festgesetzten Anzahl (§ 7) darf nur in der durch Aufdruck bezeichneten Woche und gegen sofortige Abgabe der entsprechenden Fleischmenge (§ 7) erfolgen. Eine Vorausverwendung der in der folgenden Woche gültigen Marken kann außer im Falle der Selbstversorgung durch Hausschlachtung oder Jagd und beim Ankauf größerer Stücke Wild oder von Hühnern ausnahmsweise namentlich wenn es sich um die schnelle Verwertung notgeschlachteter Tiere handelt, von dem Amtmann bezw. Bürgermeister zu gelassen werden

Im § 5 wird Ziffer 3 gestrichen.

Im § 6 Ziffer 3 erhält der letzte Satz folgende Fassung:
Ferner ist für jede Woche zu vermerken, ob und wieviel Fleisch oder Fleischwaren der Kunde auf die Kommunnle und Reichsfleischkarte gezogen hat.

An die Stelle von § 7 Abs. 1, Satz 1 und 2 treten folgende Vorschriften:
Die Menge an Fleisch und Fleischwaren, die wöchentlich auf die Fleischkarte (Vollkarte) entnommen, sowie die Anzahl der Fleischmarken, die für diese Fleischmenge abgetrennt werden darf. (§ 5) wird jeweils vom Amtmann oder Bürgermeister öffentlich bekanntgemacht. Die hiernach nicht zur Abgabe gelangenden Fleischmarken können zum Bezuge von Fleisch und Fleischwaren außerhalb der zur Kundenbuchführung verpflichteten Fleischverkaufsstellen (§ 6 Ziffer 3) verwendet werden.

Der § 7 Ziffer 2 erhält folgende Fassung:
Je 25 g Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen entsprechen einer gleichen Menge Frischwurst oder 20 Gr. Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck oder 50 Gr. Wildbret, Fleischkonserven einschließlich des Dosengewichts.

Im § 7 Ziffer 4 werden die Worte
„wöchentlich und auf jede Fleischmarke"
ersetzt durch die Worte
„in der jeweils laufenden Woche."

II.

Hinter § 13 werden folgende §§ eingefügt:

§ 13a.

1. An jede versorgungsberechtigte Person, die zum Bezuge von Fleisch einer Reichsfleischkarte bedarf, wird bis auf weiteres für je 4 Wochen noch eine nur im Kreise Borken geltende kommunale Fleischkarte ausgegeben.

2. Kinder erhalten bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem sie das 6 Lebensjahr vollenden, eine besondere Fleischkarte (Kinderkarte). Wenn mehrere Kinder zu einem Haushalt gehören, kann für je 2 Kinder eine Vollkarte ausgestellt werden.

3. Vollkarte wie Kinderkarte enthalten je 20 Fleischmarken und zwar je 5 für eine Woche.

4. Die Ziffern 5, 6, 7, 8 sowie der letzte Absatz des § 3 dieser Verordnung finden auf die kommunale Fleischkarte entsprechende Anwendung.

§ 13b.

1. Versorgungsberechtigte, die ihren Wohnsitz ändern haben die kommunale Fleischkarte an die Ausgabestelle zurückzugeben.

2. Personen, die hier ihren Wohnsitz nehmen und Fleisch beziehen wollen, erhalten eine kommunale Fleischkarte nur dann, wenn sie die nach § 4 Ziffer 3 dieser Verordnung für die Ausstellung einer Reichsfleischkarte geforderten Nachweise vorlegen.

3. Für Militärpersonen und für im Inlande nicht ansässige Personen gelten die Ziffern 4 und 5 des § 4 dieser Verordnung entsprechend auch in Bezug auf die kommunale Fleischkarte.

§ 13c.

Die §§ 5, 6 und 7, Ziffer 1 dieser Verordnung gelten auch für den auf Grund der kommunalen Fleischkarte stattfindenden Fleischbezug.

Auf die kommunale Fleischkarte darf Fleisch nur aus demjenigen Geschäft entnommen werden, bei dem der Inhaber der Karte in das Kundenbuch (Kundenliste) eingetragen ist. Die Verwendung der Marken in Gast- Schank- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben innerhalb des Kreises Borken, ausgenommen die Stadt Bocholt, ist jedoch zulässig.

Kommunale Fleischmarken dürfen in diesen Betrieben nur eingelöst werden, wenn sie von einer Ortsbehörde des Kreises Borken — die Stadt Bocholt ausgenommen, — ausgegeben sind.

§ 13d.

Die Vorschrift des § 10 Ziffer 1 dieser Verordnung gilt auch für die von der kommunalen Fleischkarte entnommenen Fleischmarken Diese sind jedoch gesondert von den Reichsfleischmarken einzureichen und nach Voll- und Kinderkarten-Abschnitten zu trennen.

§ 13e.

1. Dem Bezugsberechtigten ist vom Fleischverkäufer auf jede kommunale Fleischmarke ein Preisnachlaß von 14 Pfennig bei der Vollkarte und von 7 Pfennig bei der Kinderkarte zu gewähren.

2. Der Fleischverkäufer hat gleichzeitig mit der nach vorstehenden Paragraphen zu bewirkenden Einreichung der Fleischmarken eine Berechnung des gewährten und ihm von der Ortsbehörde zu erstattenden Preisnachlasses einzureichen.

3. Im § 15 Absatz 1 werden im dritten Satze nach den Worten „als gemeinsam gemästet gilt das Schwein nur, wenn es . . ." usw. die Worte „im wesentlichen" eingeschaltet. Im selben Paragraphen wird der Absatz 2 gestrichen. Im § 17 wird Ziffer 2 gestrichen und die jetzige Ziffer 3 erhält als Ziffer 2 folgende Fassung:
Fleisch, das aus Notschlachtungen anfällt, wird dem Selbstversorger nach Maßgabe des § 16 Ziffer 2 und unter Berücksichtigung des jeweils zwischen volltauglichem und minderwertigem oder bedingt tauglichem Fleisch geltenden Anrechnungsverhältnisses angerechnet. (vgl. die Bekanntmachung des Vorsitzenden des Kreisausschusses vom 14. März 1917 zur Bekanntmachung des Kgl. Preuß. Landesfleischamts vom 20. Januar 1917).

IV.

Im § 18 erhält die Ziffer 2 folgende Fassung:
2. Wer den Vorschriften in den §§ 3, 4, 5, 6, 7 und 13a bis 13c zuwiderhandelt.

Borken, 17. April 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Borken.

Bekanntmachung.

Anfragen und Anträge betreffend **Beschlagnahme- Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen, einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gesimsabdeckungen, sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile** (Bekanntmachung des Königl. stellv. Generalkommandos VII. A.-K., veröffentlicht in der Nr. 58 vom 10 3. des Bocholter Volksblattes sind an das Bürgermeisteramt hier zu richten.

Die Meldungen sind bis zum 1. Mai 1917 bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.

Formulare für Meldungen werden auf dem Polizei-Bureau Rathaus Zimmer Nr. 3 ausgegeben.

Bocholt, den 19. April 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Lebensmittelversorgung.

Am Samstag dieser und Montag nächster Woche sind in den Geschäften von Joseph Weißing, Fritz Blömker und Joseph Tielkes **Eier gegen Eiermarken der 1. Woche** zu haben, und zwar für Haushaltungen mit den **Anfangsbuchstaben** A—R. Das Brotbuch ist vorzulegen.

Bocholt, den 21. April 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Kohlenversorgung.

Auf Marke Nr. 7 werden am Montag, dem 23., Dienstag, dem 24. und Mittwoch, dem 25 d. Mts., bei den Kohlenhändlern 1 Zentner Kohlen zum Preise von 1.70 M. verabfolgt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Marke Nr. 7 nur bis einschl. Mittwch, dem 25. April Gültigkeit hat und bis dahin nicht eingelöste Marken zurückgewiesen werden.

Bocholt, den 20. April 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Schuhbesohlung.

Von den durch uns zu besohlenden Schuhen sind diejenigen, deren Berechtigungsscheine mit Kontrollnummern 1400—1500 versehen sind, am Montag, dem 23. April d. Js., vormittags von 9 bis 12 Uhr beim Gaswerk, Eingang im Gaswall, mit Berechtigungsscheinen abzugeben.

Der für die vorgenannten Kontrollnummern festgesetzte Termin muß innegehalten werden, eine spätere Berücksichtigung kann nicht stattfinden.

Die in dieser Woche besohlten Schuhe können heute (Samstag) nachmittag von 3—4½ Uhr wieder in Empfang genommen werden.

Bocholt, den 20. April 1917.

Kriegswohlfahrtsamt.

Fischverkauf.

In den Geschäften von Louis und Jakob Goedhardt sowie auf dem Marktplatze sind von heute vormittag 10 Uhr an **frische Fische** (Schollen) zu haben und zwar
kleine Schollen zum Preise von 40 Pfg. das Pfund
mittlere " " 70 Pfg das Pfund
Außerdem sind große Schollen zum Preise von 95 Pfennig das Pfund im **Geschäft von Louis Goedhardt** Langenbergstr. zu haben.

Auf Marke E und F der nächsten Woche wird zusammen ½ Pfund verabfolgt.

Bocholt, den 21. April 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Heute nachmittag 2 Uhr findet der Fleischverkauf bei Hidding in Stenern und Menting in Biemenhorst statt.

Bocholt, den 20. April 1917.

Der Amtmann: Laing.

Ausgabe von Pflanzkartoffeln und Stickstoff.

Von heute nachmittag 2 Uhr an findet am Abladegleise der Transportgesellschaft die Ausgabe einer beschränkten Menge von Pflanzkartoffeln statt für **Klasse III, Bezirk I, Kreis 1—4**

Klasse III hat gelbe Belieferungsscheine, die bei der Abholung vorzulegen sind. Jedem Anmelder kann vorläufig nur 1 Zentner der gewünschten Pflanzkartoffeln verabfolgt werden. Ueber die weitere Ausgabe von Pflanzkartoffeln ergeht noch besondere Bekanntmachung.

Einheitskarten der Kriegerfamilien werden mit 40 Pfg. in Zahlung genommen.

Außerdem findet heute die **Ausgabe von Stickstoff** an solche Anmelder statt, die auf die angemeldete Menge noch nichts erhalten haben. Der Preis beträgt 35 Pfg. für das Pfund. Auch bei der Abholung des Stickstoffs bedarf es der Vorlegung der Belieferungsscheine. Die Bezahlung der Kartoffeln und des Stickstoffs hat zu erfolgen im Kassenraum an der Kreuzstraße.

Bocholt, den 21. April 1917.

Der Ausschuß zur Beschaffung von Pflanzkartoffeln.

Stadtverwaltung Anholt.

Der noch vorhandene Bestand an Petroleum soll verteilt werden.

Die Inhaber von Petroleumkarten wollen sich am Sonnabend, dem 21. d. Mts., von 11—12 Uhr vormittags bei der Stadtkasse melden.

Viehmarkt in Wesel.

Der nächste Viehmarkt findet am Montag, dem 23. April, von morgens 8 Uhr ab statt.

Der Bürgermeister.

Bureau-Möbel

und -Einrichtungen ab 15. März wieder lieferbar.

Joh. Bläser

Haus für modernen Bureaubedarf

BORKEN i. W.

Fernruf 165.



Transport 1- bis 1½jähr.

Stut- u. Hengstfohlen



(rheinisch-belgischen Schlages) eingetroffen. Außerdem steht eine schwere belgische,

hochtragende Stute

zu verkaufen.

G. J. Spier, Pferdehandlung,
Bocholt, Dinxperloer Chaussee.

Eine größere Sendung

Möhrensamen

eingetroffen.

A. Kampmann, Samenhandlung, Borken i. W.





Massiv goldene

Trauringe

— unter Garantie —

in jeder Preislage, moderne Fassons

Gravieren gratis,

empfiehlt preiswert

A. Bauhuis, Bocholt.

Uhren und Goldwaren, Ravardistrasse.

Erteile gründlichen

Unterricht

im Klavier- und Violinspiel in der Harmonielehre und im Gesang.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Besseres

Fräulein

sucht bei guter Behandlung Stellung am Buffet und zum Bedienen der Gäste.

Näheres unter **M. P.** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lehrmädchen,

welches gleich verdient, gesucht

B. Bennemann,
Nordstraße 13.

Lehrmädchen

gesucht.

Alois Valk,
Buchhandlung,
Osterstraße 12

Jüngeres

Mädchen

für Haus- und Landarbeit für bald gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche zum 1. Mai ein braves

kath. Mädchen,

welches etwas Landwirtschaft versteht, nicht unter 15 Jahre.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Fleißige Nopperin

gesucht.

Wolferink & Co.

Tüchtiger

Buchbinder-Gehilfe,

der selbständig arbeitet, und

ein Lehrling

für die **Buchdruckerei** gesucht.

J. & A. Temming.

Pferdeknecht,

der pflügen kann, gesucht von

Carl Bovenkerk,
Hamminkeln.

Mehrere

Arbeiter

für Ziegelei gesucht.

Orthaus & Tacke, Lankern.

Meldungen bei **W. Tacke, Bocholt, Südwall 12.**

Suche für meine

Militärkantine

2 zuverlässige

Verkäufer,

Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Aug. Wübbeling,
Navardistraße 11.

Anstreicher-Lehrling

gesucht.

B. Rickert, Anstreichermeister, Schonebergstraße 1.

Das Haus

Kronenstraße 7 ist zum 1. Mai oder später anderweitig zu **vermieten.**

Frau Hitpaß,
Nordwall.

Wohnung

für Obersekundaner gesucht.

Angebote unter **A. B.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mehrere Wohnungen

zu vermieten.

Biemenhorster Weg 4

Echter Teppich

3×4 Meter v. kl. z. k. ges. Ang. unt. **R. F. 1786** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Cöln**

Zum Schulanfang

Schulbücher
für das Gymnasium,
Marien-Lyzeum,
und für die Volksschulen
in den neuesten
Auflagen stets
vorrätig.

Zeichenmaterialien
Zeichenblocks : Zeichenpapiere, Reißzeuge, Farbkästen : Farben : Pinsel.

Buchhandlung J. & A. Temming
Bocholt i. W., Nordstrasse. Telephon 92

Gold-
waren od. **Uhren** zu kaufen
— ist eine Vertrauenssache. —

Bei Bedarf finden sie große Auswahl und reelle Bedienung bei

A. Bauhuis, Bocholt
Uhren-, Gold- und Silberwaren-Handlung.

Jeder darf wieder Radfahren!



Spiralfedereifen
beliebteste u. bewährteste Fahrradbereifung in ganz Deutschland bekannt. Von jedermann, wie nebenstehende Figur erkennen läßt, in einer Minute ohne Werkzeug aufzuspannen.

Passend für jedes Rad!
Ohne Genehmigung darf jeder wieder sein Rad benutzen.
Nur 7,75 Mark per Stück
direkt ab Fabrik gegen Nachnahme.
Verlangt kostenlos Prospekt von
„Spirala", Berlin
jetzt Neue Königstrasse 10.
Vertreter gesucht! Vertreter gesucht!

An die Männer und Frauen auf dem Lande!

Landarbeit ist vaterländischer Hilfsdienst!

Unsere Brüder an der Front draußen und in den Fabriken daheim verlassen sich auf Euch!

Seid stolz darauf!

Wer um wenige Groschen Mehrverdienst vom Pfluge weg zur Stadt eilt, begeht

Fahnenflucht!

Haltet solche Weichlinge mit Vorbild und Wort zurück!
Mit Deutschem Gruß!
Groener, Generalleutnant, Chef des Kriegsamtes.

Uhren u. Goldwaren
Erstklassige Ware — Billige Preise
Langjährige Garantie
Neuarbeiten, Umänderungen, Reparaturen
J. G. Hamé, Rhede.

Apollo-Theater

Prachtspielplan für nur
Samstag und Sonntag.

1.
Stuart Webbs in seinem Abenteuer
Die Reise ins Jenseits.
Großer Detektivschlager in 4 Akten.
In der Hauptrolle:



Stuart Webbs, Ernst Reicher.
Regie: Adolf Gärtner.
Personen:
Herzog von Soldeen — Herr Ziener.
Graf von Soldeen — Herr Tandar.
Dorrit Moore — Frl. Errl.
Josua Piper — Herr Krafft.
Thomas Jansa — Herr Schäfer.
Stuart Webbs — Herr Reiher.
usw.
4 Akte. 4 Akte.

2.
Der Schwiegervater seines Leutnants.
Eine köstliche Humoreske in 4 Akten.
Verfaßt und in inszeniert von William Karfiol.
In den Hauptrollen:
Josefine Dora vom Berliner Theater und der unvergleichliche **Albert Paulig.**

Hierzu der weitere herrliche Spielplan.
Samstag von 3—6 Uhr
Schülervorstellung.

Sparkasse der Stadt Bocholt.
Mündelsicher
Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866
Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.
Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.
Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

14] schulentlassener
Junge
sucht **Stellung** auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Aelt. Dame sucht zum 1. Juli in ruh. bess. Hause (Stadtmitte)
Wohnung
Küche und 2—3 Zimmer.
Offerten mit Preisangabe u. **O225** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gebrauchte, schwere
Leitspindel-Drehbank,
275 mm Spitzenhöhe, 1 Meter Drehlänge, ca. 2500 kg Gewicht, da überzählig, sofort abzugeben.
Erbschloe, Elberfeld, Gerberstraße 2.

Erdbeerpflanzen und Stachelbeersträucher
empfiehlt
Plantage Bebnen.
Bestellungen erbitte Samengeschäft Nordstr. 52



Mehrere Schweine
(5 Wochen alt) hat zu verkaufen
Bernardi Thies,

Freibank.
Heute Samstag, den 21. d. M., von morgens 10 Uhr ab Nummer 301 bis 500.

Kontrollkassen
National kaufe zu höchsten Preisen gegen bar Offerten unter **J. G. 6693** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Auf unserem Holzplatz **Ewaldstraße** hier sind
Erbsenreiser
und
Bohnenstangen
abzugeben.
Bocholter Holzindustrie.

Zu pachten gesucht
Einen Garten oder Ackerland, 100—200 Ruten.
Offerten befördert die Expedition dieser Zeitung unter **A. 590.**

Steckrüben oder Runkeln,
auch angefrorene oder angefaulte zu kaufen gesucht zum Viehfutter.
Näheres in der Geschäftsstelle

Eine Karre
Dünger
zu kaufen gesucht.

Kath. Kreuzbündnis, V. a. K.
Ortsgruppe Liebfrau n.
Die Versammlung am Sonntag fällt aus.
Der Vorstand.

Modernste Briefpapiere
mit und ohne Prägung.
J. & A. Temming

Eine hochtragende
Ziege
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Große
Asche
abzugeben
Sylvester Fr[illegible]mann &C[illegible]

Kesselasche
abzugeben.
Aktien-Gesellschaft für Baumwoll-Industrie,

Zeitungsboten oder -Botinnen
gesucht. Bocholter Volksblatt

Kanzleramt Lerenski, das Pressebureau der Justizminister Perenski das Pressebureau Äußerungen über die Aufgaben der auswärtigen Politik Rußlands in diesem Kriege nur seine Privatmeinung und keinesfalls die Anschauung der provisorischen Regierung widerspiegele.

Kerenskis eigener Standpunkt in den Fragen des Krieges, heißt es in der Erklärung, entspricht dem Standpunkt derjenigen politischen Kreise, zu denen er seit Jahren gehört. Sein Standpunkt beruht auf der Zuständigkeit, das Land vor Eroberungen und Invasionen des Feindes zu schützen und verneint entschieden jede Eroberung von Gebieten fremder Völker, sowie Attentate auf die Unabhängigkeit der Völker der Zentralmächte.

Unordnungen im russischen Verkehrswesen.

WB. **Berlin,** 19. April. Der Lok.-Anz. meldet aus Stockholm: Die Unordnung auf den russischen Eisenbahnen bewirkt täglich mehrere schwere Unglücksfälle. Auf der Station Krivjandine wurde ein Personenzug von einem Güterzug gänzlich zertrümmert. Die Anzahl der Toten wird mit 50, die der Verletzten mit 64 angegeben.

Provinzielles

* **Münster,** 18. April. Die ländliche Zentralkasse zu Münster i. W. zeichnete für sich und die ihr angeschlossenen Spar- und Darlehnskassenvereine auf die 6. Kriegsanleihe 65 Mill. Mark gegen 45 Mill. Mark bei der 5. Anleihe.

* **Dortmund,** 19. April. Das Schwurgericht verurteilte den Presser Valentin Koszielny aus Düsseldorf wegen Totschlags, begangen an seiner Frau, zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis. Die Strafe fiel verhältnismäßig milde aus, weil der Angeklagte als ein durchaus arbeitsamer Mensch angesehen werden mußte, dessen Frau indessen sittlich kein einwandfreies Leben führte.

* **Arnsberg,** 20. April. Der Raubmörder Bäcker, der den Reisenden Grah aus Ohligs im Walde bei Lenhausen ermordet hat, hat im Gerichtsgefängnis in Laufen in Bayern Selbstmord verübt.

* **Wesel,** 19. April. Im Schachte 2 der Bergwerksanlage Borth der Deutschen Solvay-Werke A.-G. ist gestern bei 560 Meter Tiefe nach 11jähriger Arbeit das Steinsalz erreicht worden.

* **Düsseldorf,** 19. April. Bei Ausübung seines Berufes zog sich der 67jährige Sanitätsrat Dr. Krüllmann eine Blutvergiftung zu, die den allgemeinen Tod des in den weitesten Kreisen beliebten Arztes zur Folge hatte.

* **M.-Gladbach,** 19. April. Die Strafkammer verurteilte den Landwirt Peter Robertz aus Kleinenbroich, der bei der Bestandsaufnahme im Februar 477 Pfund Weizen und 244 Pfund Roggen versteckt hatte, zu 9000 Mark Geldstrafe. Ferner wurde der Ackerer Matthias Schlösser aus Neersbroich zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er bei der Bestandsaufnahme 100 Pfund Hafer in einer Truhe unter altem Gerümpel versteckt hatte.

Aus aller Welt

— **Schweinfurt,** 20. April. Das Schweinf. Tagbl. meldet aus Meiningen: Der Stuttgart-Berliner Schnellzug D 37 stieß nachts im Bahnhof Mellrichstadt mit einem Güterzug zusammen, wodurch die Strecke gesperrt wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen, einige Bahnbedienstete sind verletzt.

WB. **Berlin,** 20. April. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung konnte der Vorsitzende mitteilen, daß ein dänischer Arzt 1 Million Mark gespendet habe, für die 15000 Berliner Schulkinder während des Krieges und bis 3 Monate nach Beendigung desselben in der Umgegend von Kopenhagen untergebracht werden sollen. Die Versammlung spendete dem Vorsitzenden lebhaften Beifall, als er dem hochherzigen Stifter den Dank aussprach. Die vom Berliner Magistrat geforderte Million für die Schulkinder in Ostpreußen, das 30000 unentgeltlich aufnehmen will, wurde einstimmig bewilligt.

Beseitigung des Sprachenparagraphen.

WTB. **Berlin, 19. April. (Drahtber.) Der Bundesrat hat dem Beschluß des Reichstages, den Paragraphen 12 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1909 (Sprachenparagraphen) zu beseitigen, seine Zustimmung erteilt.**

Neben dem katholischen deutschen Volke haben namentlich die preußischen Polen Anlaß, sich der gestrigen Beschlüsse des Bundesrats zu freuen, weil mit ihnen auch dem unseligen Sprachenparagraphen des Reichsvereinsgesetzes, der den Polen in Versammlungen usw. den Gebrauch ihrer Muttersprache verbot ein Ende bereitet wurde. Die preußische Polenpolitik hat ihre gewaltige Schwenkung begonnen, und sie wird es bei der Beseitigung des Sprachenparagraphen nicht bewenden lassen, sondern die für unsere Mitbürger polnischer Zunge zuerst sich geltend machende innere Neuorientierung dürfte über kurz oder lang auch dem Enteignungsgesetz das Todesurteil sprechen. Schon gestern wurde aus parlamentarischen Kreisen gemeldet, daß sich das preußische Staatsministerium bereits mit der vor einigen Wochen im Abgeordnetenhause aufgeworfenen Frage einer Aufhebung des polnischen Enteignungsgesetzes und des Sprachenparagraphen beschäftigte. Der letztere ist nunmehr bereits gefallen, und der Beschluß zur Aufhebung des Enteignungsgesetzes wird dem König bald zur Bestätigung vorgelegt werden. In diesem Zusammenhange verdient die Mitteilung besondere Erwähnung, daß im Reg.-Bez. Bromberg in den unteren Schulklassen der Religionsunterricht wieder in polnischer Sprache erteilt werden darf.

Als erste Abschlagszahlung auf ihre vielgestaltigen und berechtigten Wünsche werden die Polen die Beseitigung des Sprachenparagraphen dankbarst begrüßen, und mit ihnen werden alle gerecht denkenden Deutschen die Genugtuung teilen, die die Polen heute empfinden.

Aus Bocholt u. Umgegend

Bocholt, 21. April 1917.

Vor einem Jahre.

21. April 1916. Französische Angriffe gegen unsere Stellungen am „Toten Mann", im Caurettewalde, bei Handromont und Douaumont werden abgewiesen. — Bei Garbonowka scheitert ein russischer Angriff.

22. April 1916. Neuerliche Angriffe auf den „Toten Mann" abgeschlagen. — Die Ver. Staaten drohen in einer Note an Deutschland wegen des U-Bootkrieges mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

:: **Das Eiserne Kreuz** wurde für [illegible] im Felde verliehen dem Wehrmann H. Gersten von hier im Rei.-Inf.-Regt. Nr. 13.

:: **Katholische Jugendvereine.** Morgen ist ein großer Tag. In allen kath. Jugendvereinen findet die Aufnahme der Schulentlassenen statt. Um 4 Uhr ist in der Hauptpfarrkirche unserer Stadt, in St. Georg, für alle Jugendvereine Festandacht und Standespredigt. Es ist Ehrensache jedes Vereinsmitgliedes pünktlich zur Stelle zu sein. Ebenso dringend sind auch die Eltern, Meister und Freunde unserer Jugend zu dieser Andacht eingeladen. Um 5 Uhr findet in den einzelnen Jugendvereinen dann die feierliche Aufnahme statt. Auch hierbei sind Eltern und Meister gern gesehene Gäste. Die Präsides nehmen bis Sonntag mittag noch Neuanmeldungen entgegen. „Tapfer und treu."

)(**Der Mangel an Kleingeld.** Auf dem Lande herrscht vielfach Ueberfluß an Kupfer- und Nickelgeld, weil die Landbevölkerung nicht immer in der Lage ist, das angesammelte Kleingeld wieder in den Verkehr zu bringen. Um den Umlauf des Kleingelds zu fördern, hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ihre Postanstalten angewiesen, an den Schaltern und durch die Landbriefträger einwandfreies Kleingeld in jeder beliebigen Höhe in Zahlung zu nehmen oder es gegen Papiergeld umzutauschen.

:: **Sonntag Ladenschluß?** Mit Rücksicht auf die durch die Sommerzeit bedingte Verschiebung der Zeitverhältnisse steht, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, eine Abänderung der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916 über den 7-Uhr-Ladenschluß bevor und zwar so, daß der Ladenschluß in der Zeit vom 1. Mai bis zum 1. September eine Stunde heraufgesetzt werden soll.

: **Ein neuer Trick.** Es ist in unserer Gegend in letzter Zeit häufig beobachtet worden, daß Personen auf dem Lande Schweine aufkaufen, die dann geschlachtet und als Auslandsware zu ungeheuren Preisen verkauft werden. Mehrere solcher Leute wurden schon ermittelt und mit schweren Strafen belegt.

:: **Die Wiederimpflinge** von 12 Jahren, die bei dem letzten anstehenden Impftermin keinen grünen Schein erhalten haben, haben sich heute nachmittag 3 Uhr im Impflokal wieder einzufinden.

:: **Anmeldung von Auslandsforderungen.** Die Frist für die Anmeldung der Forderungen gegen das feindliche Ausland ist bis zum 15. Mai d. J. verlängert worden. Die Anmeldungen haben bis zu diesem Termin bei der für den Anmeldepflichtigen zuständigen Handelskammer zu erfolgen.

:: **Aufkauf von Jungschweinen.** Das Landwirtschaftsministerium macht bekannt, daß zur Vermeidung einer vorzeitigen Abschlachtung von Ferkeln und zur Verhütung einer übermäßigen Verminderung des Zuchtbetriebes die Heeresverwaltung in größerem Umfange Jungschweine im Gewicht von etwa 70 Pfund und darüber aufkaufen will, um sie von Ende April an in den Staatswaldungen zu halten.

)(**Dingden,** 20. April. Dem Grenadier Joseph Terörde, Sohn des Bäckermeisters Heinrich Terörde hierselbst, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde an der Ostfront das Eiserne Kreuz verliehen.

Langweile

empfinden gar bald unsere **Verwundeten,** die monatelang fern von der Heimat in den Lazaretten verweilen müssen. — Eine **große Freude** bereitet ihnen die tägliche Zusendung des

‚Bocholter Volksblattes'.

Die Anschrift kann jederzeit geändert werden.

Neueste Telegramme.

Der deutsche Abendbericht.

WTB. **Berlin,** 20. April abends. (Drahtbericht.) Amtlich.

Bei Arras nichts Neues.

An der Aisne-Front vielfach starker Artilleriekampf. Am Brimont ist ein neuer russischer Angriff verlustreich gescheitert. Nachmittags haben neue Kämpfe entwickelt.

Im Osten nichts Wesentliches.

Uebertriebene Gerüchte.

)(**Magdeburg,** 20. April. (Privattel.) Am 28. März haben in Magdeburg kleinere Zusammenläufe jüngerer Burschen und von Frauenspersonen stattgefunden. Ueber diesen Tatbestand sind die übertriebensten Gerüchte über militärisches Eingreifen und blutige Zusammenstöße im Umlauf. Alle diese Gerüchte entbehren der Grundlage. Sie sind frei erfunden.

Eine Prise.

WTB. **Hamburg,** 20. April. (Drahtber.) Als Prise eingebracht wurde am Donnerstag der norwegische Dampfer „Norden". Er löschte die für eine feindliche Macht bestimmte Ladung in Cuxhaven.

Zu Unrecht versenkt.

)(**Kopenhagen,** 20. April. (Privattel.) Das Ministerium des Aeußeren teilte mit: Die von deutscher Seite vorgenommene Untersuchung über die Torpedierung des dänischen Dampfers „O. B. Suhr" in der Nordsee am 25. Januar 1917 hat ein Versehen des betreffenden U-Boot-Kommandanten ergeben. Die deutsche Regierung hat der dänischen ihr Bedauern ausgedrückt und sich zum Schadenersatz bereit erklärt.

Schiffsverluste vom 16. März bis 15. April.

WTB. **Amsterdam,** 20. April. (Drahtber.) Eine hiesige Schiffsversicherungsagentur sagt in ihrem letzten Bericht über Schiffsverluste: In der Zeit vom 16. März bis 15. April wurden versenkt: 117 britische Schiffe, 44 französische, 16 italienische, 5 belgische, 8 russische, 1 kanadisches, 5 amerikanische, 1 brasilianisches, 2 portugiesische, 67 norwegische, 14 dänische, 4 schwedische, 7 niederländische, 3 spanische und 5 griechische.

Die amerikanische Heeresdienstbill.

WTB. **Washington,** 20. April. (Drahtber.) Reuter-Meldung. Die Militär-Kommission des Senats hat ihren Bericht über die Heeresdienstbill der Regierung erstattet. Der Bericht bezeichnet das Freiwilligen-System als unsicher und unzureichend. Die Regierung werde damit nicht auskommen und nicht die benötigten 600 000 Mann zusammenbekommen. Der Bericht meint weiter, daß das Freiwilligen-System sich auch in England als unbefriedigend und kostspielig erwiesen habe. Es wäre unklug, wenn die Vereinigten Staaten in denselben Fehler verfielen und in dieser späten Phase des Krieges dort anfingen, wo England angefangen habe.

Erst Handelsschiffe, dann Kriegsschiffe.

WTB. **Washington,** 20. April. (Drahtber.) Reuter-Meldung. Der Marinesekretär Daniels teilte mit, daß ein vorübergehender Aufschub des Baues von 5 neuen Schlachtkreuzern nötig sei, damit ein Teil der Schiffahrtsindustrie sich vorerst mit dem Bau von Handelsschiffen und kleineren Kriegsschiffen beschäftigen könne.

Der Hafen von Hoboken.

WTB. **Newyork,** 20. April. (Drahtber.) Reuter. Die Behörde hat die Teile des Hafens von Hoboken übernommen, in denen die Peers der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyds liegen. Die Behörde wird die Kais und die Gebäude für Schiffahrtszwecke in Gebrauch nehmen, nachdem den dort liegenden Schiffen andere Plätze angewiesen sind.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt

Prinzeß Lolos Verzicht.

Roman von H. Courts-Mahler.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Prinzeß Renate maß den Justizrat mit hochmütigen Blicken.

„Bitte — wollen Sie nicht zur Sache kommen, Herr Justizrat?"

Dabei brannten ihre Augen vor Ungeduld.

Der Justizrat warf einen schnellen Blick über die Brille in das verkniffene, hochnäsige Frauengesicht. Stumm, mit einem leicht ironischen Lächeln, verneigte er sich. Dann warf er noch einen Blick in Birkhühnchens unruhige, angstvolle Augen und zuletzt blieben seine Augen auf Prinzeß Lolos Gesichtchen ruhen, das noch immer von unterdrücktem Weinen zuckte.

„Eure Durchlaucht gestatten also, daß ich das Testament je.t vorlese?"

„Bitte sehr, Herr Justizrat," sagte Prinzeßchen leise und befangen. Sie wußte gar nicht, was das alles bedeuten sollte und empfand nur schmerzlich, daß sie einen Freund weniger auf der Welt hatte.

Der Justizrat rückte an seiner Brille und sagte:

„Graf Falkenhausen hat mich vor seinem Tode beauftragt, Eurer Durchlaucht selbst das Testament vorzulesen und in seinem Namen zu versichern, daß er bei Abfassung des Testaments nach bestem Wissen und Gewissen alles bedacht und mit liebevoller Anhänglichkeit alles zum Wohl Eurer Durchlaucht erwogen hat. Er läßt Eurer Durchlaucht, der Tochter seiner geliebten und verehrten Jugendfreundin, durch mich einen letzten, herzlichen Gruß übermitteln. Und nun will ich beginnen."

Laut und deutlich, langsam jede Silbe betonend, las er das Testament vor.

Der Eindruck, den diese Vorlesung auf seine Zuhörer machte, war unbeschreiblich. Prinzeß Lolo wurde abwechselnd blaß und rot und atmete erregt, wie im Fieber. Birkhühnchen saß wie im Taumel auf ihrem Stuhl und ihr Kopf zitterte so heftig, daß sie sich fest anlehnen mußte. Dabei war ihr aber, als müsse sie laut aufjubeln, denn von alledem behielt sie nur eins — ihr Prinzeßchen machte eine reiche Erbschaft.

Einzelheiten vermochte sie nicht zu erfassen, dazu war sie nicht imstande. Sie betete nur immerzu heimlich vor sich hin: „Lieber Gott, laß es keinen Traum sein, laß es keinen Traum sein."

Am meisten war Prinzeß Renate durch dieses Testament überrascht. Ihr Gesicht überzog sich wie das einer Toten mit gelber, wächserner Farbe und wie im Tode erstarrt war jeder Zug darinnen.

Nur in den Augen lag ein glimmernder Ausdruck unversöhnlichen Hasses. Wie Gift fraßen sich die Worte des Grafen Falkenhausen in ihr Herz, die so deutlich bewiesen, wie teuer ihm Lolo und ihre Mutter gewesen waren. Ganz deutlich wurde ihr eine Stunde dadurch ins Gedächtnis zurückgerufen. Da hatte sie mit giftiger Anklage ihrem Vater zugeflüstert: „Graf Falkenhausen liebt Deine Frau, und sie liebt ihn wieder."

Das war nach jenem Besuch in Falkenhausen gewesen, von dem Prinzeß Lolo Prinz Joachim erzählt hatte. Wie ein Spion hatte Prinzeß Renate damals ihre Stiefmutter und Graf Falkenhausen unsichtlichen und jedes warme Wort der Verehrung hatte sie häßlich gedeutet und dem Vater entstellt hinterbracht.

Das hatte den Vater zuerst gegen seine zweite Frau eingenommen, seit jener Zeit bestand die Entfremdung zwischen Lolos Eltern.

Und auch jetzt dachte Prinzeß Renate wieder gehässig: Nur weil Graf Falkenhausen Lolos Mutter liebte hat er sie zu seiner Erbin gemacht. Ein namenloser Grimm schüttelte sie.

Neidvoll mißgönnte sie der Schwester den Reichtum, der ihr plötzlich zufiel, aber noch mehr mißgönnte sie ihr die Heirat mit Prinz Joachim von Schwarzenfels.

Sie hätte aufspringen und das Testament zerreißen mögen. Und wenn sie damit hätte diese Erbschaft ungültig machen können, so hätte sie es in ihrer Wut sicher getan. Kaum vermochte sie ruhig sitzen zu bleiben.

Nachdem der Justizrat geendet hatte, herrschte lange Zeit atemloses Stillschweigen.

Niemand sprach ein Wort, niemand wollte zuerst sprechen. Doktor Hofer blickte abwechselnd mit diskretem Forschen von einem der drei Frauengesichter zum andern. Er war ein guter Menschenkenner und verstand in diesen Gesichtern zu lesen.

Nach einer Weile faltete er die Abschrift zusammen und überreichte sie Prinzeß Lolo. Diese wich jedoch leichenblaß zurück.

„Nein — nein — bitte nicht — das kann ja alles nicht sein und —"

Sie preßte die Hände aufs Herz und sprang auf. Und dann rief sie plötzlich angstvoll:

„Ich mag Prinz Joachim nicht heiraten, niemals!"

Doktor Hofer lächelte beruhigend.

„Das alles ist Eurer Durchlaucht zu überraschend gekommen. Eure Durchlaucht können sich das ruhig bedenken, erst am achten August soll Eurer Durchlaucht Verzicht oder Annahme in einer schriftlichen Erklärung bei mir eintreffen. Ich bitte sehr, daß Eure Durchlaucht diese Abschrift erst in aller Ruhe noch einmal durchsehen und bedenken. Und wie auch die Entscheidung fällt, — es soll keinerlei Zwang oder Beeinflussung auf Eure Durchlaucht ausgeübt werden — wie also auch die Entscheidung fällt, so bin ich auf alle Fälle zum Sachverwalter Eurer Durchlaucht in dieser Angelegenheit bestellt worden und ich bitte Eure Durchlaucht, sich in allen Fragen an mich wenden zu wollen."

Der Justizrat legte die Abschrift in Prinzeß Lolos zögernde Hände.

„Haben Eure Durchlaucht sonst noch irgendwelchen Wunsch oder Befehl?"

Prinzeßchen schüttelte matt das Köpfchen.

„Nein, Herr Justizrat. Ich bitte nur sehr um Entschuldigung für mein Benehmen. Das ist alles so überraschend, so unfaßbar für mich. Ich muß erst ruhig darüber nachdenken. Und — ich kann ja das Testament noch einmal durchlesen — es enthält so viele liebe, gute Worte für mich, und es ist so namenlos gütig von Graf Falkenhausen, daß er so liebevoll meiner gedacht hat. Aber eins ist sicher, — diese Erklärung kann ich heute schon abgeben — ich verzichte darauf, die Gemahlin des Prinzen Joachim zu werden. Nie werde ich in diesem Punkte anderen Sinnes werden."

Der Justizrat verbeugte sich.

„Diese Erklärung ist, wie gesagt, erst gültig, wenn sie am 8. August schriftlich in meine Hände gelangt. Eure Durchlaucht haben die Güte, diese Erklärung in einem verschlossenen Briefe am 7. August an meine Adresse aufzugeben. Diese Adresse ist auf dem Umschlag der Abschrift genau vermerkt. Aber selbst für den Fall, daß Eure Durchlaucht Verzicht leisten, fällt Ihnen als Erbschaft eine Summe von einer halben Million Mark und der Falkenhausensche Familienschatz, gleichfalls im Werte von einer halben Million, zu. Und da ich bis zu Eurer Durchlaucht Mündigkeit dies Vermögen zu verwalten habe, wird mir voraussichtlich noch oft die Ehre zuteil werden, mit Eurer Durchlaucht zu verhandeln. Heute dürfte mein Geschäft hier zu Ende sein und ich bitte gehorsamst, mich empfehlen zu dürfen, da ich in Falkenhausen dringend erwartet werde."

Prinzeß Lolo reichte ihm schnell und impulsiv die Hand.

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mühe, Herr Justizrat und — und ich werde Ihnen meine Entscheidung rechtzeitig zugehen lassen."

Der alte Herr küßte die kleine bebende Mädchenhand und aus seinen sonst so kühl blickenden Augen flog ein warmer, freundlicher Blick über das junge Gesicht.

Mit zeremonieller Verbeugung verabschiedete er sich von den beiden anderen Damen und verließ das Zimmer.

„Dieser Prinz Joachim ist ein beneidenswerter Glückspilz. Zu dem fürstlichen Erbe auch noch so ein entzückendes Geschöpf," dachte er dabei.

Prinzeß Lolo sah eine Weile gedankenverloren hinter ihm her. Dann strich sie hastig das Haar aus der Stirn und faßte instinktiv, wie Halt suchend, nach Fräulein von Birkhuhns Hand.

Aber diese brauchte selbst einen Halt und umklammerte sie mit krampfhaftem Druck.

Nun richtete Prinzeß Lolo zaghaft ihren Blick auf das Gesicht der Schwester. Aber sie erschrak bis ins innerste Herz vor dem haßerfüllten Ausdruck desselben.

„Renate — was sagst Du nun zu alledem?" fragte sie leise.

Da kam endlich Leben in Prinzeß Renates Gestalt. Sie erhob sich steif und das wächserne Gesicht höhnisch verziehend, sagte sie rauh und heiser:

„Was geht das mich an, das ist Deine Angelegenheit."

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg hat aus der Reihe unserer Angestellten ein weiteres Opfer gefordert und zwar den

Kontoristen

August Rotstegge.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bocholt, 20. April 1917.

A. Ketteler & Söhne.

Vergebens ist nun alles Hoffen
Auf eine frohe Wiederkehr;
Weil du den Heldentod erlitten
Ist diese Hoffnung uns nicht mehr.
Nun ruhe sanft in fremder Erde
Von diesem schweren Kampfe aus,
Uns ist nun nimmermehr beschieden
Ein freudig Wiedersehn zu Haus.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter, der Grenadier

August Rotstegge

im Grenadier-Regt. Nr. 4, 2. Komp.

im Alter von 22 Jahren, am 5. April nach Gottes Willen auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Seine liebe Seele wird der christlichen Fürbitte besonders dem Priester am Altare empfohlen.

Die betrübten Eltern u. Geschwister.

Bocholt, westlicher Kriegsschauplatz, Rhede, Lengerich, Dingden, Mussum, Kiel, Mülheim, den 21. April 1917.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 24. April, morgens 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte ergebenst eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Heinrich Heynck

Wilhelmine geb. Ewens,

nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 25 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Ihre liebe Seele wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sterkrade, Bocholt, Mussum, Osterfeld, westl. Kriegsschauplatz, Rumänien, 19. 4. 1917.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 23. April, morgens 7,45 vom Sterbehause, Sterkrade, Köperstr. 43 aus. Die feierlichen Exequien sind gleich nachher in der Herz Jesu Pfarrkirche daselbst, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten

---

✝

Das Sechswochen-Seelenamt
für
Fräulein Elisabeth Knipping

findet statt am Dienstag morgen ½9 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen werden.

Emser Wasser

Volksbureau
Bocholt.

Wegen Einberufung des Sekretärs ist das Bureau einstweilen nur **Donnerstags von 3 bis 6 Uhr** geöffnet.

Nocke, Kaplan.



Westmünsterland bringt heimatliche Erzählungen in hoch- und plattdeutscher Sprache und Aufsätze über alle Gebiete der Heimatpflege, über Geschichte, Erd- und Naturkunde, Volkssprache und Volkssitten. — **Sie erscheint 12 mal im Jahre in der Mitte eines jeden Monats. Der Bezugspreis für den Jahrgang beträgt 3 Mk., die einzelne Nummer kostet 25 Pf.**

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Verlag Westmünsterland,
J. & A. Temming
Bocholt i. W.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, gut und bequem sitzend, in allen Preislagen — Moderne, elegante Formen, besonders auch für starke Damen — Korsetts mit Leibbinde — Umstands- und Nährkorsetts — Reform-Korsetts, Geradehalter, sowie kräftige Arbeitskorsetts liefert unter Garantie

Frau Schaub,
Nobelstraße 10, gegenüber der Rentei.

Käselab und Farbe

noch in bester Qualität vorrätig.

Apotheke Ringenberg.

Echte und hochkeimfähige

Gemüse- und Blumen-Sämereien

empfiehlt
Samenhandl. Karl Behnen, Bocholt, Nordstr. 52.

Prima neue

Seradella

offeriere à M. 49.— per 50 kg ab hier.

L. Schild, Geseke.

Eine Pfauhenne

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.



Nach Gottes hl. Willen starb am Donnerstag morgen 5 Uhr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Bernhard Westhus

Gertrud geb. Siemkes

im vollendeten 72. Lebensjahre. Sie starb sanft und gottergeben nach langem, geduldig ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch öfteren Empfang der hl. Sakramente.

Wir empfehlen die Seele der teuren Verstorbenen dem Gebete der Gläubigen, insbesondere den Priestern beim hl. Meßopfer.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Düsseldorf, Münster, östl. Kriegsschauplatz, den 19. April 1917.

Das feierliche Seelenamt findet am Montag morgen 8½ Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche statt, danach die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Bovenkerk

Josephine geb. Hartmann

heute nachmittag 6½ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 40 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Ihre liebe Seele wird der christlichen Fürbitte, besonders aber den Priestern beim hl. Meßopfer, empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dingden, Büngern, Wertherbruch und westlicher Kriegsschauplatz, den 19. April 1917.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. April, morgens ½9 Uhr und darauf das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Dingden statt, wozu freundl. eingeladen wird.

✝

Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbenen
Eheleute Wilhelm Geuting
findet statt am Montag, dem 23. April, morgens ¼ vor 8 Uhr in der St. Josephskirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Für den Hausputz:

Schrankpapier
weiß, blau, gemustert
ferner
Küchenspitzen
in den neuesten Mustern.

J. & A. Temming

Wir suchen für die Reißmaschinen sofort

Arbeiterinnen und Arbeiter

zu erhöhten Löhnen. Ebenso einige starke Arbeiter zum Ballenpressen.

Reißerei der Kriegsbadern A.-G., Industriestraße 148/149.

Vorbereitungskursus
für die VI., V. und IV. Klasse des Lyzeums

für Mädchen mit Volksschulbildung im Alter v. 12—15 Jahren.

Anmeldungen werden Samstag u. Sonntag den 21. u. 22. April im Lyzeum von 11—12 Uhr entgegengenommen, ebenso wird da weitere Auskunft erteilt.

Verein für jugendl. Arbeiter.

Zu der **Feier der Aufnahme der Schulentlassenen** in den Verein für jugendl. Arbeiter am **Sonntag, dem 22. April,** werden die Eltern und älteren Geschwister **sämtlicher** Mitglieder freundlichst eingeladen.

Nachm. 4 Uhr: **Predigt und Festandacht in St. Georg.**
„ 5 „ **Festversammlung: (Aufnahme, Festrede, Theater).**

Der Präses.

Restaurant „Zur Krone" Osterstr.

Sonntag, den 22. April:

KONZERT
der 13er.

Entree frei. Anfang 5 Uhr.

Krankenkassenverband des Aufsichtsbezirks Stadt Bocholt

Einladung

zur Hauptausschußsitzung am Sonntag, dem 22. April, vormittags 11 Uhr in der Wirtschaft Langenhoff.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes auf Verlängerung der Wahlperiode bis Ende 1917.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Die dem Krankenkassenverbande angeschlossenen Kassen werden ersucht, bis zum 21. ds. dem Unterzeichneten die Namen der Vertreter ihrer Krankenkassen zu dieser Sitzung schriftlich mitzuteilen.

Der Vorstand:
Paul Braunschweig, stellv. Vorsitzender

Textilarbeiterveranstaltungen.

Am Sonntag, dem 22. April,
findet **vormittags 11½ Uhr** im **Lindenhof** eine
Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Reißereibetriebe
und um **3 Uhr nachmittags** eine
Versammlung der Arbeiterausschüsse aus den anderen Textilbetrieben statt.

Es laden zu zahlreicher Teilnahme an den Veranstaltungen ein

Christl. Textilarbeiterverband.
Deutscher Textilarbeiterverband.

Von grosser Wichtigkeit für's Auge

ist es, zeitig eine passende



Brille oder Kneifer

anzuschaffen oder damit zu wechseln.

Bei Bedarf in guter Ausführung zu haben bei

A. Bauhuis, Optiker, Bocholt,
Reverdi-Kirchstr.-Ecke.

Versicherungsschutz gegen

Einbruchdiebstahl
Glasbruch-
und
Wasserleitungsschäden

Moderne Bedingungen
Billige Prämien
empfiehlt

Stuttgart-Berliner Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Bezirksdirektion: **Elberfeld: W. Würz,** Kaiserstr. 33. Telephon 4945 und 4946.
Vertreter in **Bocholt: Th. Wiethold,** Westend 657.

Bezugspreis: D
Post abgeholt vie
gebracht M 2.52. G
Geschäftsstellen
Rhede, J. G. H

Amtlicher

46. Jahrg

Der Du

Während die Ent
der Schlacht von A
phierend verkündete
brochen, scheint die
Heeresleitung nunm
ben zu haben, wie
hervorgeht. Die Zi
näher gesteckt. Ein
schen Linien sei nic
Ziel. Es handele
binden und anderes

Daß indessen das
resleitung dahin g
ersten Ansturme z
geht mit unwiderleg
aussagen hervor.
meekorps, der Stol
in der Linie Cerny-
zum Angriff auf
angesetzt war, am
halbwegs Aisne un
deutschen Front, er
französische Garde,
der Schlacht noch i
deutsche Stellung.

Aehnlich sollte d
aus bis zu dem
Dorfe Mauregny, z
bahn Laon-Montai
blieb vollständi
der ersten Linie ste
art groß, daß ihre
Kampftage herausge
abgelöst werden mu
zur Reserve-Armee
„Armee de pourfui
schen geübt, Kavall
sollten bereits am 1
Verfolgung eintreff
ersten Tages zur B
mee ausbauen.

Auf der ganzen
Schlachtfront an de
wurde auch am vie
gerungen. Besonde
Angriffe auf dem
uy—Craonne,
zweifelten Bemühu
Frontabschnitt einz
des wie eine Barri
laufenden Höhenrü
zu setzen, waren un
hausen in der Geg
beim Anlaufen in
bei Cerny, wo nach
rem Artillerie- un
Gefangene, Maschi
blieben hier in unk

Bei Craonne b
Artillerie- und Mi
Die feindlichen S
lerie- und Maschi
sammengeschossen.
lich Craonne scheit
französischen
tigen Loretto- und
weit übertreffen.
Stelle bis in unser
vermochte, wurde m
zurückgeworfen, wo
Gefangenen zurück

An den Brenn
fen geschickte Tank-
Artillerie erfolgrei
vertrieben und zum
in dem schmalen
Aisne auf einer
Breite liegen 32 b
schossene Panzerwa

Mit der gleiche
Marne-Kanal geru
senangriffe wurden
schinengewehre zum
feld ist mit Gef
luste der wieder r
russischen Truppen
mont wiederum be

Bei einem Gege
verlorene Gräben
und 143 Mann zu

Auch in der G
Angriffe blutig ge
genangriff Gelände
nahmen. Nachdem
fen, die deutsche F